

DUDEN

Grundwissen Grammatik

Fit fürs Studium



Das
Standardwerk
in 4.,
aktualisierter
Auflage

Die [Duden-Sprachberatung](#) beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 9:00 und 17:00 Uhr.

Aus Deutschland: [09001870098](#) (1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus Österreich: [0900844144](#) (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus der Schweiz: [0900383360](#) (3.13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)

Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.

Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Duden

Grundwissen

Grammatik

Fit fürs Studium

4., überarbeitete und aktualisierte Auflage

von
Mechthild Habermann
Gabriele Diewald
Maria Thurmair

Dudenverlag
Berlin

Redaktion Dr. Kathrin Kunkel-Razum

Autorinnen Prof. Dr. Mechthild Habermann, Prof. Dr. Gabriele Diewald, Prof. Dr. Maria Thurmair

Umschlaggestaltung 2issue, München

Umschlagabbildung one line man / shutterstock.com

Layout Horst Bachmann

Satz Ludger Stallmeister, Wuppertal

www.duden.de

www.cornelsen.de

4. Auflage, 1. Druck 2023

© 2023 Cornelsen Verlag GmbH, Berlin

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen.

Das Wort **Duden** ist für die Cornelsen Verlag GmbH als Marke geschützt.

Druck und Bindung H. Heenemann, Berlin

ISBN 978-3-411-73274-6

Auch als E-Book erhältlich unter 978-3-411-91438-8



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten
Quellen.

www.pefc.de

Vorwort

Dieser Band mit dem Titel **Grundwissen Grammatik. Fit fürs Studium** ist speziell auf die Bedürfnisse zu Beginn des Studiums in den gestuften Studiengängen nach dem Bachelor-/Master-Modell zugeschnitten.

Die gestuften Studiengangsstrukturen, insbesondere der auf eine Dauer von nur drei Studienjahren konzipierte Bachelor, erfordern nicht nur ein gut geplantes und straff organisiertes Studium, sondern auch umfangreiches und strukturiertes Vorwissen, vor allem in den Gebieten, die entscheidend für die allgemeine Studierfähigkeit sind. Deshalb wird in diesem Band das Vorwissen auf dem Gebiet der deutschen Grammatik in konzentrierter Form angeboten.

Grammatisches Wissen und die damit verbundenen Analyse- und Ausdrucksmöglichkeiten sind Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme am akademischen kommunikativen Austausch – sei es bei der Rezeption von Fachliteratur oder bei der schriftlichen und mündlichen Produktion eigener wissenschaftlicher Texte. Grammatisches Wissen ist somit der Prototyp des nötigen Vorwissens für ein erfolgreiches Studium.

Das hier vorliegende Buch bietet in komprimierter und übersichtlicher Form das Basiswissen zur deutschen Grammatik, das im Laufe der Schulzeit meist verstreut über mehrere sprachliche Unterrichtsfächer und zahlreiche Lernziele den Schülerinnen und Schülern dargeboten wird. Es bündelt und strukturiert dieses Wissen, sodass es schnell aufzufinden ist. Ferner treten die Systematik und der innere Zusammenhang grammatischer Inhalte durch die konzentrierte und einheitliche Darstellung deutlicher hervor, als es durch den Aufbau schulischer Lehrpläne geschehen kann.

Darüber hinaus hat das Buch den Anspruch, durch praktische Anwendung, das heißt durch ausführliche und vielschichtig kommentierte Analysen, nachzuweisen, dass grammatisches Wissen und der bewusste und gekonnte Umgang mit diesem Wissen für Textrezeption und -produktion unverzichtbar sind und damit in der Tat eine der zentralen Schlüsselqualifikationen für ein erfolgreiches Studium – nicht nur in den Geisteswissenschaften – darstellen.

Das Grundwissen Grammatik wird zwar anhand der deutschen Sprache dargelegt, bietet aber gleichzeitig das grammatische Fundament für ein Studium weiterer moderner Sprachen, ohne das ein sinnvoller Fremdsprachenerwerb und gewinnbringender kontrastiver Vergleich zwischen Mutter- und Fremdsprache nicht möglich ist. Auch für die Literaturwissenschaften sind grammatische Grundkenntnisse unentbehrlich, da sie die Grundlage literaturwissenschaftlicher Textinterpretationen bilden. Letztlich ist für jede Wissenschaft, die wesentlich auf dem Umgang mit Texten basiert, grammatisches Wissen erkenntnisfördernd.

Das Buch ist in zwei deutlich unterschiedliche Teile gegliedert: einen wissensvermittelnden ersten Teil (Kapitel 1 bis 4) und einen anwendungsbezogenen, textanalytischen zweiten Teil (Kapitel 5). Die Kapitel 1 bis 4 bieten leicht verständlich und schrittweise Grundlagenwissen zu Wortarten, Satzgliedern, Topologie und Satz. Der linguistische Ansatz ist deskriptiv und – soweit dies möglich ist – theorieneutral. Gleiches gilt für die verwendete Terminologie. Der Text ist gegliedert durch Beispiele, Tabellen und hervorgehobene Passagen, die besonders wichtige Fakten herausstellen oder wichtige weiterführende Informationen enthalten. Jedes Kapitel wird abgerundet durch Musteranalysen und Übungsaufgaben zu seinen spezifischen Inhalten. Die Lösungen finden Sie am Ende des Buches.

Das Kapitel 5 präsentiert die integrierte Anwendung grammatischen Wissens bei der kreativen Arbeit mit Texten, die ja für jede akademische Beschäftigung prägend ist. An vier verschiedenen Textsorten – einem journalistischen, einem poetischen, einem fachlichen und einem verwaltungssprachlichen Text – wird exemplarisch und selektiv vorgeführt, wie grammatisches Wissen konkret zur Textanalyse und zum Textverstehen genutzt werden kann. Diese Analysen gehen teilweise über die Basisgrammatik hinaus und sollen zur weiteren und intensiveren Beschäftigung mit Grammatik anregen.

Die drei Autorinnen haben als Sprachwissenschaftlerinnen umfassend zur deutschen Grammatik geforscht und veröffentlicht. Sie können als Professorinnen für Germanistische Linguistik und für Deutsch als Fremdsprache auf eine langjährige Erfahrung in der akademischen Lehre in verschiedenen Studiengangstrukturen zurückgreifen. Sie haben Lehrbücher zur deutschen Grammatik und zur germanistischen Linguistik verfasst und Lernmaterialien für den universitären Unterricht entwickelt.

Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge sind willkommen.

Mechthild Habermann
Gabriele Diewald
Maria Thurmair

Berlin, im August 2023

Inhalt

1	Das Wort	11
1.1	Verb	12
1.1.1	Konjugation des Verbs	13
1.1.2	Tempus des Verbs	14
1.1.3	Modus des Verbs	15
1.1.4	Genus Verbi: Aktiv– Passiv	18
1.1.5	Verschiedene Klassen von Verben	20
1.1.6	Infinite Verbformen	22
1.2	Substantiv	23
1.2.1	Genus des Substantivs	23
1.2.2	Numerus des Substantivs	24
1.2.3	Kasus des Substantivs	24
1.3	Artikel	25
1.3.1	Formen der Artikel	26
1.3.2	Gebrauch der Artikel	26
1.3.3	Andere Artikel	27
1.4	Pronomina	28
1.5	Adjektiv	34
1.5.1	Komparierbarkeit/Steigerbarkeit	34
1.5.2	Verwendungen des Adjektivs	35
1.5.3	Deklination des Adjektivs	35
1.5.4	Das substantivierte Adjektiv	36
1.5.5	Adjektive und Partizipien	36
1.5.6	Zahladjektive	37
1.6	Präpositionen	37
1.7	Konjunktionen	39
1.8	Adverbien	41
1.9	Partikeln	42
1.9.1	Modalpartikeln	42
1.9.2	Gradpartikeln	43
1.9.3	Steigerungspartikeln	44
1.9.4	Interjektionen	44
1.10	Musteranalysen	44
1.11	Übungsaufgaben	48

2	Satzglieder	51
2.1	Die Dinge zwischen Wort und Satz	51
2.2	Wie erkennt man Satzglieder? – Satzgliedtests	53
2.3	Wie viele Satzglieder braucht ein Satz?	58
2.4	Das Prädikat	60
2.4.1	Die Bindungsfähigkeit von Prädikaten bzw. Verben – die Valenz	61
2.4.2	Semantische Rollen	63
2.5	Das Subjekt	64
2.6	Das Objekt	66
2.6.1	Wie man die Objektarten erkennt	67
2.6.2	Das Akkusativobjekt	68
2.6.3	Das Dativobjekt	71
2.6.4	Das Genitivobjekt	72
2.6.5	Das Präpositionalobjekt	72
2.7	Das Adverbial	74
2.8	Präpositionalobjekt versus Adverbial – (k)ein Problem	78
2.9	Das Prädikativ	80
2.10	Wie unterteilt man Satzglieder? – Binnengliederung, Attribute	81
2.11	Musteranalyse	84
2.12	Übungsaufgaben	89
3	Stellung der Satzglieder im Satz	91
3.1	Topologisches Grundschema	91
3.2	Satzklammer	92
3.3	Satzarten und Stellung des finiten Verbs	94
3.4	Vorfeld	94
3.5	Mittelfeld	96
3.6	Nachfeld	97
3.7	Informationsgliederung durch die Stellung	97
3.8	Analyse eines Textbeispiels	98
3.9	Übungsaufgaben	102
4	Satz	103
4.1	Was ist ein Satz?	103
4.2	Satzarten	104
4.3	Der komplexe Satz	107
4.3.1	Satzgefüge oder Satzreihe	107
4.3.2	Hauptsatz und Nebensatz	112

4.3.3	Wie können Hauptsätze und Nebensätze voneinander unterschieden werden?	115
4.3.4	Subjunktionale Nebensätze mit Verbletzstellung	116
4.3.5	Relativsätze	123
4.3.6	Indirekte Fragesätze	126
4.3.7	Uneingeleitete Konditionalsätze	127
4.3.8	Uneingeleitete Nebensätze mit V2-Stellung	128
4.3.9	Satzwertige Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen	129
4.3.10	Die syntaktischen Funktionen von Nebensätzen und satzwertigen Konstruktionen	131
4.4	Wie analysiert man komplexe Sätze?	132
4.5	Übungsaufgaben	140
5	Grammatik wozu?	143
5.1	Was dieses Kapitel soll und wie es zu gebrauchen ist	143
5.2	Journalistischer Text	148
5.2.1	Einführung in die Analyse des journalistischen Textes	151
5.2.2	Die Verwendung von Tempora und anderen temporalen Markierungen	152
5.2.3	Redewiedergaben und ihre Markierung	157
5.2.4	»Subjektive« Markierungen	163
5.2.5	Zusammenfassung	166
5.3	Lyrischer Text	167
5.3.1	Einführung in die Analyse des lyrischen Textes	167
5.3.2	Die Unvollständigkeit der Sätze und ihre Interpretation	172
5.3.3	Vom Sinn und Zweck von Konstruktionsbrüchen	174
5.3.4	Abweichungen in der Satzstellung	176
5.3.5	Was bedeutet <i>sich</i> ?	177
5.3.6	Zusammenfassung	179
5.4	Sachtext	179
5.4.1	Einführung in die Analyse des Sachtextes	182
5.4.2	Fachlicher Wortschatz und andere Besonderheiten eines Sachtextes	183
5.4.3	Sätze und ihre Strukturen	185
5.4.4	Der Verbalkomplex	185
5.4.5	Nominalphrasen und die Verdichtung von Information	191
5.4.6	Wortstellung im Satz: Besetzung des Vorfelds	192
5.4.7	Alte und neue Information: Thema – Rhema	197
5.4.8	Zusammenfassung	203

5.5	Verwaltungstext	203
5.5.1	Einführung in die Analyse von Texten aus der Verwaltung	205
5.5.2	Der Verbalkomplex	210
5.5.3	Der Nominalstil	214
5.5.4	Komplexe Phrasenstruktur	217
5.5.5	Komplexe Satzstruktur	218
5.5.6	Alte und neue Information: Thema – Rhema	220
5.5.7	Zusammenfassung	221
	Register	223
	Quellenverzeichnis	232
	Lösungen zu den Übungsaufgaben	235

1 Das Wort

Im Anfang war das Wort.

Wörter sind die kleinsten selbstständigen Bausteine der Sprache. Mit Wörtern bilden wir Wortgruppen, aus diesen Sätze und daraus wiederum Texte.

Es gibt verschiedene Arten von Wörtern: Man kann sie von ihrer Bedeutung her danach unterscheiden, was wir mit ihnen ausdrücken können, ob wir etwa Objekte (*Haus, Kind*) oder Handlungen (*essen, spielen*) oder Eigenschaften (*groß, lustig*) oder bestimmte Relationen (*auf, in*) mit ihnen bezeichnen; wir können sie von ihren grammatischen Eigenschaften her danach unterscheiden, wie wir sie im Satz verwenden und welche Funktionen sie übernehmen können und ob wir sie in ihrer Form verändern, also flektieren können (*Haus – Häuser, essen – gegessen*). Wir unterscheiden also verschiedene **Wortarten**.



Wortarten sind Klassen von Wörtern, die nach bestimmten Kennzeichen klassifiziert wurden.

In einer ersten Unterscheidung im Bereich der Wortarten fragen wir danach, ob ein Wort verändert (flektiert, gebeugt) werden kann oder nicht. Betrachten Sie die beiden Sätze in Beispiel 1:

1 Veränderung von Wörtern

1-1 Abends kommen die Kinder aus den Häusern immer auf die freien Felder.

1-2 Abends kam das Kind aus dem Haus immer auf das freie Feld.

Sie sehen im Vergleich von 1-1 und 1-2, dass manche Wörter sich nicht verändern (*abends, immer, auf*), andere dagegen, wie *kommen, die, Kinder, frei*, sich verändern können: Sie drücken dann z. B. einen anderen Numerus (wie *Kind – Kinder*) oder ein anderes Tempus (wie *kommen – kam*) oder andere grammatische Beziehungen (wie *freien – freie*) aus. Sie bilden verschiedene **Wortformen**.

Wortformen können entstehen durch:

- Hinzufügen: *Kind – Kinder, frei – freien, freie, laufen – gelaufen*
- Verändern: *kommen – kamen, waren – wären, Apfel – Äpfel, denken – dachte*
- Ersetzen (ganz selten): *sein – bin – ist, gut – besser*.

Alle diese Formen sind verschiedene Wortformen einer sogenannten Grundform (Nennform). Diese Grundform findet man auch im Wörterbuch. Alle möglichen Wortformen eines Wortes (z. B. *Kind*, *Kinder*, *Kindern* oder *frei*, *freie*, *freier*, *freies*, *freiem*, *freien*) nennt man sein Paradigma.

! Wortformen sind grammatisch veränderte, also flektierte Formen eines Wortes. Man kann sie auch Flexionsformen nennen.
Im Wörterbuch finden wir die Grundform (Nennform) eines Wortes.

Flexion ist die Veränderung von Wörtern nach bestimmten grammatischen Kategorien; sie umfasst (im Deutschen) Konjugation, Deklination und Komparation. **Konjugation** tritt nur beim **Verb** auf und ist die Veränderung nach Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus Verbi. **Deklination** ist die Veränderung nach Genus, Numerus und Kasus und tritt bei **Substantiv** (hier jedoch keine Genusveränderung), **Adjektiv**, **Artikel** und **Pronomen** auf. **Komparation** ist Steigerung und tritt bei (manchen) Adjektiven und einigen wenigen Adverbien auf.

Wortarten sind also bestimmte Kategorisierungen im Wortschatz (*Suppe*, *heiß*, *kochen*), Wortformen sind grammatisch veränderte Formen eines Wortes (*kochen* – *gekocht*).

Wir wollen im Folgenden die einzelnen Wortarten und ihre Besonderheiten besprechen. Zunächst wenden wir uns den Wortarten zu, die flektiert werden können, nämlich Verb, Substantiv, Artikel, Pronomen und Adjektiv, und dann den anderen.

i Die Zahl der Wortarten im Deutschen ist nicht fest, da die Einteilung in Wortarten auch davon abhängt, welche Kriterien man verwendet und wie man sie gewichtet. Üblicherweise nimmt man aber als Wortarten folgende an:
Verb, Substantiv, Artikel, Pronomen, Adjektiv als flektierbare und Adverb, Konjunktion, Präposition, Partikel als unflektierbare Wortarten.

1.1 Verb

Verben sind die Zentren jeden Satzes. Sie bezeichnen sehr oft eine Handlung bzw. eine Tätigkeit (*essen*, *lesen*, *spielen*), manchmal auch einen Vorgang (*wachsen*, *regnen*) oder einen Zustand (*sitzen*, *wissen*). Verben können flektiert werden, ihre Flexion nennt man Konjugation.

1.1.1 Konjugation des Verbs

Verben werden konjugiert, d. h., sie werden nach fünf verschiedenen grammatischen Kategorienklassen verändert (z. T. mit Hilfsverb):

- nach der Person: *ich rufe – du rufst – sie ruft* (1., 2., 3. Person)
- nach dem Numerus: *er redet – sie reden* (Singular und Plural)
- nach dem Tempus: *du schreibst – du schriebst – du hattest geschrieben*
- nach dem Modus: *komm! – wir kommen – wir kämen – wir würden kommen*
- nach dem Genus Verbi: *sie sehen – sie werden gesehen* (Aktiv – Passiv)



Die Kategorienklassen Person und Numerus sind besonders relevant bei der Kongruenz (d. h. zur grammatischen Übereinstimmung mit dem Subjekt eines Satzes); echte Verbkategorienklassen sind vor allem das Tempus und der Modus – sie sind semantisch (d. h. für die Satzbedeutung) grundlegend.

Person, Numerus, Tempus und Modus sind morphologische Kategorienklassen, sie werden synthetisch durch Veränderung am Wortstamm selbst angezeigt (allerdings werden die letzten beiden auch häufig mit Hilfsverben gebildet). Genus Verbi dagegen wird ausschließlich analytisch, d. h. mit Hilfsverben, gebildet und deshalb von manchen nicht zu den Kategorienklassen des Verbs gezählt.



Verben werden konjugiert, also verändert nach Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus Verbi. In einigen Fällen (Passiv, Tempus, Modus) werden dafür auch Hilfsverben verwendet.

Verbformen, die Personalendungen haben und damit nach Person und Numerus bestimmt sind, nennt man finit. (Oft wird zur Finitheit auch die Bestimmung nach Tempus und Modus gerechnet.)

Infinite Verbformen dagegen sind nicht nach den grammatischen Kategorien bestimmt; infinite Verbformen sind der Infinitiv und das Partizip.

Die Konjugation der Verben kann regelmäßig sein oder unregelmäßig. Entscheidend dafür sind die sogenannten Stammformen, das sind die Formen im Infinitiv Präsens und im Präteritum und das Partizip II (auch Partizip Perfekt). Die regelmäßigen Verben sind der Normalfall und deshalb ungleich häufiger. Sie werden gebildet durch die Endung *-te-* im Präteritum und durch *ge-...-t* im Partizip II.

2 Regelmäßige und unregelmäßige Verben

	Infinitiv Präsens	Präteritum	Partizip II
regelmäßige Verben (schwache Verben)	lachen	lachte	gelacht
unregelmäßige Verben (starke Verben)	rufen sprechen	rief sprach	gerufen gesprochen
unregelmäßige Verben (»gemischte« Verben)	nennen	nannte	genannt

i Die regelmäßigen Verben heißen auch schwache Verben; die unregelmäßigen Verben umfassen die sogenannten starken Verben (*sprechen, sprach, gesprochen*) und die sogenannten gemischten Verben (*nennen, nannte, genannt*), die in ihrer Konjugation Kennzeichen der schwachen und der starken Verben kombinieren.

1.1.2 Tempus des Verbs

Verben können durch ihre Tempusformen verschiedene Zeitstufen ausdrücken. Dies ist ein ganz wesentliches Kriterium von Verben. Manchmal nennt man sie deshalb auch Zeitwörter.

Üblicherweise werden im Deutschen sechs grammatische Tempusformen unterschieden:

3 Tempusformen

Präsens	lach- e , - st , - t , - en , - t , - en	Stammform + Personalendung
Präteritum	lach- te , - st , - n , - t , - n rief- n , - st , - n , - en , - t , - en	Stammform + -te- + Personalendung Präteritumform + Personalendung
Perfekt	habe gelacht, hast gelacht ... bin gekommen, bist gekommen	Hilfsverb <i>haben</i> + Partizip II oder Hilfsverb <i>sein</i> + Partizip II
Plusquamperfekt	hatte gelacht, hattest ... war gekommen, warst ...	Hilfsverb <i>haben</i> im Präteritum + Partizip II Hilfsverb <i>sein</i> im Präteritum + Partizip II
Futur I	werde lachen	Hilfsverb <i>werden</i> + Infinitiv
Futur II	werde gelacht haben werde gekommen sein	Hilfsverb <i>werden</i> + Partizip II + <i>haben</i> Hilfsverb <i>werden</i> + Partizip II + <i>sein</i>

Nur die Formen im Präsens und Präteritum sind einfache Tempusformen (auch: synthetische Formen), alle anderen Tempusformen sind zusammengesetzte Tempusformen (auch: analytische Formen), d. h., sie werden mit Hilfsverben gebildet. Die Formen des Futurs I und des Futurs II werden selten verwendet.

Das Hilfsverb *haben* wird bei der überwiegenden Zahl der Verben zur Bildung von Perfekt und Plusquamperfekt verwendet (z. B. bei allen transitiven Verben, d. h. Verben mit einem Akkusativobjekt). Das Hilfsverb *sein* tritt bei einigen speziellen Gruppen auf, etwa bei Verben der Bewegung (*ist gelaufen, ist verschwunden*) oder Verben, die eine Veränderung bezeichnen (*ist eingeschlafen, ist aufgeblüht, ist gestorben*), und beim Verb *sein* selbst (*ist gewesen*).

Die grammatischen Tempusformen drücken das Verhältnis dessen, worüber wir sprechen, zum Zeitpunkt des Sprechens aus, ob wir also über etwas Vergangenes sprechen (*ich lachte, ich habe gelacht*), etwas Gegenwärtiges (*ich schreibe*) oder etwas Zukünftiges (*ich werde kommen*).

i Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Tempus und Zeit?

Der Begriff »Tempus« bezeichnet die grammatischen Formen des Verbs, die Begriffe »Zeit« und »Zeitstufen« meinen die Konzepte Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit. Meist deckt sich die Tempusform mit der Zeitstufe; Tempusform Präsens bezeichnet also Gegenwart, Tempusform Perfekt Vergangenheit usw. Aber dies muss nicht so sein. Die Tempusformen des Verbs sind nämlich nicht alleine ausschlaggebend für die ausgedrückte Zeitstufe. Es gibt auch andere Möglichkeiten:

4 Tempusformen und Zeitstufen

	Tempusform	Zeitstufe
Morgen kommt meine Mutter mit ihrem neuen Freund.	Präsens	Zukunft
Wie war doch gleich sein Name?	Präteritum	Gegenwart
Bis dahin habe ich meine Wohnung aufgeräumt .	Perfekt	Zukunft
Beim letzten Besuch geht meine Mutter doch sofort in mein Schlafzimmer und regt sich furchtbar über das Chaos dort auf.	Präsens	Vergangenheit

1.1.3 Modus des Verbs

Mit dem Modus eines Verbs können wir verschiedene Einstellungen ausdrücken und das Verhältnis dessen, was wir sagen, zur Wirklichkeit gestalten.

Man unterscheidet im Deutschen drei Modi:

- **Indikativ** (*du kommst*) ist der neutrale Modus des Verbs, der am häufigsten anzutreffen ist.
- **Imperativ** ist die Modusform, die für Aufforderungen benutzt wird; deshalb gibt es nur Formen für die zweite Person: *komm – komm*.
- **Konjunktiv** (*du kommest, du kämest*) ist der Modus, mit dem eine relativierende Haltung des Sprechers zum Gesagten ausgedrückt wird. Diesen Modus wollen wir nun genauer betrachten.

Formen des Konjunktivs

Es gibt zwei Arten des Konjunktivs: Konjunktiv I und Konjunktiv II.

Konjunktiv I wird im Allgemeinen gebildet durch Einfügen eines ›e‹ vor der Personalendung der Verbform. Da viele Personalendungen bereits ein ›e‹ aufweisen, unterscheidet sich der Konjunktiv I nur in wenigen Formen von der Indikativform: *gehe, gehest, gehe, gehen, gehet, gehen* (Indikativ: *gehe, gehst, geht, gehen, geht, gehen*). Besonders deutlich ist der Konjunktiv I immer in der 3. Person Singular (*er gehe*). Nur beim Verb *sein* ist der Konjunktiv I in allen Formen erkennbar, da hier eine andere Form auftritt: *sei, sei(e)st, sei, seien, seiet, seien* (Indikativ: *bin, bist, ist, sind, seid, sind*).

Konjunktiv II wird gebildet durch Einfügen eines ›e‹ vor der Personalendung des Verbs im Präteritum (wenn die Personalendung nicht bereits ein ›e‹ enthält), bei unregelmäßigen Verben – wenn möglich – auch durch Umlaut (*ä, ö, ü, äu*).

5 Bildung des Konjunktivs II

regelmäßige Verben		unregelmäßige Verben			
Konjunktiv II	Indikativ Präteritum	Konjunktiv II	Indikativ Präteritum	Konjunktiv II	Indikativ Präteritum
lachte	lachte	ging-e	ging	käm-e	kam
lachtest	lachtest	ging-e-st	gingst	käm-e-st	kamst
lachte	lachte	ging-e	ging	käm-e	kam
lachten	lachten	ging-en	gingen	käm-en	kamen
lachtet	lachtet	ging-e-t	gingt	käm-e-t	kamt
lachten	lachten	ging-en	gingen	käm-en	kamen

Sie sehen, dass bei regelmäßigen Verben der Konjunktiv II immer die gleichen Formen hat wie der Indikativ. Bei unregelmäßigen Verben sind entweder (wie bei *ging*) nur die 1.–3. Person Singular und die 2. Person Plural unterschiedlich von den Formen des Indikativs oder alle Formen (wie bei *kam*), wenn auch Umlaut möglich ist.

Weil also der Konjunktiv II oft nicht vom Indikativ Präteritum zu unterscheiden ist, gibt es eine Ersatzform: die Form **würde** + **Infinitiv**; also: *ich würde lachen*, *wir würden gehen* usw. Diese *würde*-Form kann man immer statt der Konjunktiv-II-Form verwenden, besonders dann, wenn die Form des Konjunktivs II nicht deutlich oder nicht mehr üblich ist (also: *er würde lachen*, *er würde fliegen* statt *er lachte*, *er flöge*). Seltener verwendet man die *würde*-Form bei den Hilfsverben *sein* und *haben* und bei den Modalverben (also: *er wäre/hätte/könnte* statt *er würde sein/haben/können*).



Vielleicht haben Sie auch die Begriffe »Konjunktiv Präsens« und »Konjunktiv Präteritum« gelernt. Diese Begriffe beziehen sich nur auf die Bildung: Der Konjunktiv Präsens wird von der Präsensform eines Verbs gebildet, der Konjunktiv Präteritum von der Präteritumform eines Verbs. Sie beziehen sich jedoch nicht auf unterschiedliche Zeitstufen. Deshalb verwendet man heute meist die neutralen Begriffe Konjunktiv I (entspricht Konjunktiv Präsens) und Konjunktiv II (entspricht Konjunktiv Präteritum).

Konjunktiv I und II haben je eine Form, die die Gegenwart (bzw. Gleichzeitigkeit) bezeichnet, und eine Form für die Vergangenheit: Konjunktiv I Vergangenheit (oft auch: Konjunktiv Perfekt) und Konjunktiv II Vergangenheit (oft auch: Konjunktiv Plusquamperfekt). Zum Beispiel:

6 Konjunktiv I und II: Vergangenheitsformen

	Gegenwart/Gleichzeitigkeit	Vergangenheit
Konjunktiv I	er komme er sehe	er sei gekommen er habe gesehen
Konjunktiv II	er käme er sähe	er wäre gekommen er hätte gesehen

Verwendung des Konjunktivs

Konjunktiv I und Konjunktiv II werden in unterschiedlichen Bereichen verwendet.

■ Konjunktiv II wird z. B. verwendet bei:

- Wünschen: **Käme** das Geld doch rechtzeitig! **Hätte** ich doch mehr Zeit!
- Konditionalsätzen: Wenn wir fliegen **könnten**, **wären** wir auch nicht freier.
- irrealen Vergleichen: Sie sieht aus, als ob sie keine Lust **hätte**.
- höflichen Kontexten: **Dürfte** ich Sie etwas fragen?
- Zweifeln: **Würde** er wirklich die Wahrheit sagen?

■ Konjunktiv I wird z.B. in verschiedenen fachsprachlichen Bereichen verwendet:

- religiöse Kontexte: *Der Friede **sei** mit dir.*
- mathematische Kontexte: *Gegeben **sei** eine Menge x .*
- andere: *Man **beachte** die unterschiedlichen Formen.*

■ Konjunktiv I und Konjunktiv II werden verwendet in der **indirekten Rede**:

Die üblichen Formen in der indirekten Rede sind die Formen des Konjunktivs I; diese zeigen eindeutig an, dass etwas als Redewiedergabe markiert wird. Hier liegt der Hauptverwendungsbereich des Konjunktivs I. Wenn Konjunktiv-I-Formen nicht erkennbar sind, treten Ersatzformen auf. In informeller Sprache wird auf den Konjunktiv oft verzichtet.

7 Beispiel für Konjunktivformen in der indirekten Rede

Das Kanzleramt teilte am Abend mit, der Kanzler **verurteile** diese Tat aufs Schärfste, die Ministerinnen und Minister im Kabinett **sprächen** sich wie der Kanzler für höhere Strafen aus und **würden** an einem gemeinsamen Gesetzentwurf **arbeiten**.

Das Beispiel 7 zeigt die verschiedenen Möglichkeiten der Verwendung des Konjunktivs in der indirekten Rede. Die grundlegende Regel ist, in der indirekten Rede den Konjunktiv I zu verwenden (wie hier im Beispiel: *verurteile*). Wenn der Konjunktiv I nun aber nicht erkennbar ist (wie bei *sprechen*, *arbeiten*), dann werden Ersatzformen verwendet, nämlich der Konjunktiv II (wie hier im Beispiel: *sprächen*); wenn dieser nicht erkennbar ist (wie hier bei *arbeiteten* als einem regelmäßigen Verb), dann verwendet man die *würde*-Form (wie hier im Beispiel: *würden arbeiten*). Oft wird heute aber in anderen Fällen auch die *würde*-Form eingesetzt.

! Nur in der indirekten Rede, nicht aber in anderen Verwendungsbereichen, sind Konjunktiv I und Konjunktiv II austauschbar!

1.1.4 Genus Verbi: Aktiv – Passiv

Mit dem Ausdruck Genus Verbi bezeichnet man Aktiv- und Passivformen des Verbs. Das Passiv wird im Deutschen allerdings streng genommen nicht durch Flexion, sondern durch Hilfsverben gebildet.

Das Passiv unterscheidet sich vom Aktiv ganz generell durch eine andere Blickrichtung: Beim Aktiv richtet man den Blick auf die handelnde Instanz, das Agens, das Aktiv ist »agensorientiert«; beim Passiv dagegen richtet man den Blick auf den Vorgang selbst und nicht auf die handelnde Instanz (die oft gar nicht genannt wird).

Zum Vergleich:

8 Aktiv und Passiv

Aktiv	Passiv
Der Koch schält die Kartoffeln.	Die Kartoffeln werden geschält.
Dort baut die Firma Moll eine Villa.	Dort wird eine Villa gebaut.
Die Regierung erlässt ein Gesetz.	Ein Gesetz wird erlassen.
Jugendliche zerstörten ein Auto.	Ein Auto wurde zerstört.

Die handelnde Instanz, das Agens, wird in Passivsätzen aus folgenden Gründen nicht genannt: weil es unbekannt ist, weil es aus dem Kontext erschließbar und deshalb überflüssig, unwesentlich oder selbstverständlich ist oder weil es gar nicht genannt werden soll.

Bildung des Passivs

Die Passivformen werden im Deutschen mit einem Hilfsverb in Verbindung mit dem Partizip II gebildet. Bei transitiven Verben, also Verben mit Akkusativobjekt, wird dieses im Passivsatz zum Subjekt. Bei intransitiven Verben erscheint im Passivsatz kein Subjekt. Das Passiv von intransitiven Verben wird manchmal auch »unpersönliches Passiv« genannt.

9 Passivformen verschiedener Verben

transitive Verben	die Zeitung lesen das Geld ausgeben	Die Zeitung wird gelesen . Das Geld wird ausgegeben .
intransitive Verben	dem Kind helfen tanzen	Dem Kind wird geholfen . Am Abend wird getanzt .

werden-Passiv und sein-Passiv

Im Deutschen werden mehrere Arten von Passivformen unterschieden. Der Unterschied zwischen *werden*-Passiv (auch: Vorgangspassiv) und *sein*-Passiv (auch: Zustandspassiv) liegt einmal in der Bildung (Hilfsverb *werden* + Partizip II bzw. Hilfsverb *sein* + Partizip II) und zum anderen in der Betrachtungsweise: Im *werden*-Passiv wird der Vorgang als solcher fokussiert, im *sein*-Passiv das Ergebnis, das Resultat.

1.9.3 Steigerungspartikeln

Steigerungspartikeln (oft auch: Intensivierungspartikeln) beziehen sich meistens auf ein Adjektiv (vor dem sie auch stehen) und intensivieren oder steigern dessen Bedeutung. Die Gruppe der Steigerungspartikeln ist nicht fest abgegrenzt; hier entstehen auch aktuell viele neue Formen, z. B.:

47 Steigerungspartikeln

Das war sehr/außerordentlich/ungewöhnlich/wahnsinnig/irre/unheimlich/furchtbar/tierisch/voll ... nett von dir, dass du mir geholfen hast.

1.9.4 Interjektionen

Interjektionen stehen etwas am Rand der Wortart der Partikeln; zum einen, weil sie oft eine ungewöhnliche Gestalt oder Lautkombination aufweisen und/oder die Intonation eine wichtige Rolle spielt, und zum anderen, weil sie auf spezielle Art verwendet werden: Sie werden nicht in Sätze integriert, sondern sind eher eigenständige Äußerungen. Mit Interjektionen kann man eigene Emotionen ausdrücken (etwa: *au, ah, iih, ha, oh, wow, pf, pscht* usw.); man kann damit aber auch das Gegenüber im Gespräch steuern und lenken.

Darüber hinaus gibt es neben den Interjektionen weitere gesprächsstrukturierende Einheiten (wie etwa *na ja, hör mal, oder so, verstehst du?*), oft auch als Diskurspartikeln bezeichnet, die außerhalb der klassischen Wortarteneinteilung stehen.

1.10 Musteranalysen

Im Folgenden wollen wir an einem umfangreicheren Textbeispiel einige wortbezogene Aspekte noch einmal darstellen.

48 Analysebeispiel

KNIRPS PERDU

Vor Jahren habe₍₁₎ ich in Avignon auf dem Platz vor dem Papstpalast einen Edel-Mini-Klappschild liegen sehen₍₁₎ und aufgehoben₍₁₎. Der Platz war₍₂₎ praktisch leer, nur in der Ferne standen₍₃₎ zwei Leute. Ich lief₍₄₎ ihnen hinterher₍₄₎ und fragte₍₅₎, ob das ihr Schild sei₍₆₎. Nein. Dann habe₍₇₎ ich überlegt₍₇₎: Keiner von uns kann₍₈₎ genug Französisch, um nach dem Fundbüro zu fragen. Ist₍₉₎ es Samstagnachmittag geöffnet₍₉₎ (wir waren₍₁₀₎ auf der Durchreise)? Würde₍₁₁₎ der Schildverlierer dort am Montag nachfragen₍₁₁₎? Der Schild ist₍₁₂₎ von einem englischen Hersteller. All die Jahre geht₍₁₃₎ mir der Gedanke im Kopf herum₍₁₃₎ – habe₍₁₄₎ ich richtig gehandelt₍₁₄₎, sollte₍₁₅₎, durfte₍₁₆₎ ich den

Schirm an mich nehmen_(15/16)? Juristisch, moralisch: nein. Aber praktisch: doch wohl ja.

(aus: Rainer Erlinger: *Gewissensfragen. Streitfälle der Alltagsmoral, aufgeklärt vom Süddeutsche Zeitung Magazin*. München 2005, S. 41, leicht verändert)

Analyse der Verbmorphologie

Wir wollen an dem Beispiel 48 zunächst die Verben morphologisch genauer bestimmen:

- (1) *habe*: Hilfsverb; bildet zusammen mit (*liegen*) *sehen* eine analytische Tempusform, nämlich eine Perfektform *habe – (ge)sehen*; da sich *sehen* hier (in einer AcI-Konstruktion) mit dem Infinitiv *liegen* verbindet, wird nicht das Partizip *gesehen* verwendet, sondern der Infinitiv *sehen* als Ersatzform (»Ersatzinfinitiv«); *habe (liegen) sehen* ist also 1. Ps. Sg. Indikativ Perfekt Aktiv.
Das zweite Partizip *aufgehoben* gehört ebenfalls zu dem finiten Verb *habe* und bildet hier wiederum eine Perfektform. Die naheliegende Analyse ist *habe (liegen sehen und aufgehoben)* also mit koordiniertem infinitem Verbtteil. Denkbar wäre auch eine Analyse mit Ellipse: *habe liegen sehen und (habe) aufgehoben*.
- (2) *war*: Kopulaverb, 3. Ps. Sg. Indikativ Präteritum Aktiv.
- (3) *standen*: finites Vollverb, 3. Ps. Pl. Indikativ Präteritum Aktiv.
- (4) *lief*: finites Vollverb, hier verbunden mit *hinterher* zu einem Partikelverb *hinterherlaufen*; 1. Ps. Sg. Indikativ Präteritum Aktiv.
- (5) *fragte*: finites Vollverb, 1. Ps. Sg. Indikativ Präteritum Aktiv.
- (6) *sei*: Kopulaverb; 3. Ps. Sg. Konjunktiv I Aktiv.
- (7) *habe (überlegt)*: finites Hilfsverb, zusammen mit Partizip *überlegt* analytische Perfektform; 1. Ps. Sg. Indikativ Perfekt Aktiv.
- (8) *kann*: hier verwendet als Vollverb, da kein Infinitiv folgt; 3. Ps. Sg. Indikativ Präsens Aktiv.
- (9) *ist*: Hilfsverb, bildet zusammen mit dem Partizip *geöffnet* eine Passivform: 3. Ps. Sg. Indikativ Präsens *sein*-Passiv (Zustandspassiv).
- (10) *waren*: Kopulaverb, 1. Ps. Pl. Indikativ Präteritum Aktiv; alternativ könnte man *waren* als eine Art Vollverb in der Bedeutung »befanden sich« analysieren.
- (11) *würde (nachfragen)*: *würde* als Hilfsverb bildet zusammen mit dem Infinitiv *nachfragen* eine analytische Modusform: 3. Ps. Sg. Konjunktiv II Aktiv.
- (12) *ist*: Kopulaverb, 3. Ps. Sg. Präsens Aktiv; alternativ könnte man *ist* als eine Art Vollverb in der Bedeutung »stammt von« analysieren.
- (13) *geht (herum)*: Vollverb, hier verbunden mit *herum* zu einem Partikelverb *herumgehen*; 3. Ps. Sg. Indikativ Präsens Aktiv.

- (14) *habe (gehandelt)*: finites Hilfsverb, zusammen mit Partizip *gehandelt* analytische Perfektform; 1. Ps. Sg. Indikativ Perfekt Aktiv.
- (15) *sollte*: Modalverb *sollen* in Verbindung mit Vollverb *nehmen* im Infinitiv: 1. Ps. Sg. Indikativ Präteritum Aktiv.
- (16) *durfte*: Modalverb *dürfen* in Verbindung mit Vollverb *nehmen* im Infinitiv: 1. Ps. Sg. Indikativ Präteritum Aktiv.

Mit dieser morphologischen Analyse der Verben haben wir einen ersten Schritt unternommen. Im nächsten Schritt, den wir hier nicht mehr ausführen werden, könnte man nach der Funktion der einzelnen Formen fragen: Welche Funktion haben etwa die Tempuswechsel zwischen Präteritum und Perfekt? Wann wird Präsens verwendet? Was signalisieren die verschiedenen Konjunktivformen?

Wortartenanalyse

Im Folgenden wollen wir die Wortarten der in unserem Musterbeispiel 48 verwendeten Wörter bestimmen. Die Verben bzw. Teile der Verbgruppen lassen wir allerdings aus, da wir diese oben bereits genauer analysiert haben. In der folgenden Analyse werden Sie auch einige Fragezeichen finden, diese kommentieren wir nach der Analyse.

Vor [PRÄPOSITION] Jahren [SUBSTANTIV] habe ich [PERSONALPRONOMEN] in [PRÄPOSITION] Avignon [SUBSTANTIV, EIGENNAME] auf [PRÄPOSITION] dem [BESTIMMTER ARTIKEL] Platz [SUBSTANTIV] vor [PRÄPOSITION] dem [BEST. ARTIKEL] Papstpalast [SUBSTANTIV] einen [UNBEST. ARTIKEL] Edel-Mini-Klappschirm [SUBSTANTIV] liegen sehen und [KONJUNKTION] aufgehoben. Der [BEST. ARTIKEL] Platz [SUBSTANTIV] war praktisch [ADJEKTIV MIT STEIGERUNGSFUNKTION? MODALWORT?] leer [ADJEKTIV], nur [GRADPARTIKEL] in [PRÄPOSITION] der [BEST. ARTIKEL] Ferne [SUBSTANTIV] standen zwei [ZAHLADJEKTIV] Leute [SUBSTANTIV]. Ich [PERSONALPRONOMEN] lief ihnen [PERSONALPRONOMEN] hinterher und [KONJUNKTION] fragte, ob [SUBJUNKTION] das [PERSONALPRONOMEN BZW. DEMONSTRATIVPRONOMEN] ihr [POSSESSIVARTIKEL] Schirm [SUBSTANTIV] sei. Nein [DISKURSPARTIKEL]. Dann [TEMPORALADVERB] habe ich [PERSONALPRONOMEN] überlegt: Keiner [INDEFINITPRONOMEN, NEGIEREND] von [PRÄPOSITION] uns [PERSONALPRONOMEN] kann genug [GRADPARTIKEL?] Französisch [SUBSTANTIV], um [INFINITIVKONJUNKTION?] nach [PRÄPOSITION] dem [BEST. ARTIKEL] Fundbüro [SUBSTANTIV] zu [INFINITIVPARTIKEL?] fragen. Ist es [PERSONALPRONOMEN] Samstagmittag [SUBSTANTIV] geöffnet (wir [PERSONALPRONOMEN] waren auf [PRÄPOSITION] der [BEST. ARTIKEL] Durchreise [SUBSTANTIV])? Würde der [BEST. ARTIKEL] Schirmverlierer [SUBSTANTIV] dort [LOKALADVERB] am [PRÄPOSITION, VERSCHMOLZEN MIT ARTIKEL] Montag

[SUBSTANTIV] nachfragen? Der [BEST. ARTIKEL] Schirm [SUBSTANTIV] ist von [PRÄPOSITION] einem [UNBEST. ARTIKEL] englischen [ADJEKTIV] Hersteller [SUBSTANTIV]. All [?] die [BEST. ARTIKEL] Jahre [SUBSTANTIV] geht mir [PERSONALPRONOMEN] der [BEST. ARTIKEL] Gedanke [SUBSTANTIV] im [PRÄPOSITION, VERSCHMOLZEN MIT ARTIKEL] Kopf [SUBSTANTIV] herum – habe ich [PERSONALPRONOMEN] richtig [ADJEKTIV, ADVERBIAL GEBRAUCHT] gehandelt, sollte, durfte ich [PERSONALPRONOMEN] den [BEST. ARTIKEL] Schirm [SUBSTANTIV] an [PRÄPOSITION] mich [PERSONALPRONOMEN] nehmen? Juristisch [ADJEKTIV], moralisch [ADJEKTIV]: nein [DISKURSPARTIKEL]. Aber [KONJUNKTION] praktisch [ADJEKTIV]: doch [MODALPARTIKEL] wohl [MODALPARTIKEL] ja [DISKURSPARTIKEL].

Die Wortartenanalyse ist noch durch einige Kommentare zu ergänzen.

Sie sehen, dass in der Wortart der Substantive sehr unterschiedliche Formen auftreten: Neben Eigennamen (wie *Avignon*) sind dies vor allem Formen, die durch Wortbildung entstanden sind, etwa *Edel-Mini-Klappschirm* als besonders komplexes neu gebildetes Kompositum (neben eingeführten Formen wie *Papstpalast* oder *Fundbüro*); ein anderer Typ ist *Durchreise* als Ableitung vom Verb *durchreisen*, daneben *Ferne* als Ableitung vom Adjektiv *fern*, *Hersteller* als Ableitung mit dem Wortbildungssuffix *-er* von *herstellen* und *Schirmverlierer* als eine neue Bildung, Ableitung einer Wortgruppe *Schirm verlieren*, mit der hier der Inhalt des vorher Erzählten präzise zusammengefasst und wieder aufgegriffen wird.

Weiter zeigt die Wortartenanalyse einige Fragezeichen: Hier handelt es sich um Formen, für die es keine einheitliche und damit ›richtige‹ Analyse gibt und die in der Literatur unterschiedlich behandelt werden. Wir haben diese Formen bewusst gewählt, um Ihnen zu zeigen, dass nicht immer eindeutige Lösungen bei der grammatischen Analyse möglich sind: Bisweilen werden unterschiedliche Begriffe verwendet, und manchmal gibt es unterschiedliche Argumente in der grammatischen Analyse, die zu verschiedenen Ergebnissen führen.

Wir möchten Sie deshalb auffordern, verschiedene Nachschlagewerke zu konsultieren und herauszufinden, wie (und ob überhaupt) die Wortart von *genug*, *all*, *um – zu*, *nein* bzw. *ja* bestimmt wird.

Überlegen Sie, ob es adäquat ist, *Französisch* (in: *Keiner von uns kann genug Französisch*) als Substantiv zu klassifizieren.

Schließlich haben wir die Wortart von *praktisch*, das in unserem Text zweimal vorkommt, beim ersten Mal (... *war praktisch leer*) nicht eindeutig klassifiziert. Versuchen Sie, mithilfe der Literatur Argumente für eine mögliche Klassifizierung zu finden.

1.11 Übungsaufgaben

Übung 1: Wortarten

Ü-1a Bestimmen Sie im folgenden Analysebeispiel 1 die Wortart aller Wörter!

Analysebeispiel 1

Manchmal begegnet einem ein schönes, unbekanntes Wort so unverhofft, wie man bei einem Spaziergang durch den Dschungel vielleicht plötzlich einem seltenen und schillernd bunten Schmetterling gegenübersteht.

(aus: Axel Hacke: Das Beste aus meinem Leben. Mein Alltag als Mann. München 2006, S. 14)

Ü-1b Bestimmen Sie im folgenden Analysebeispiel 2 die Wortart der unterstrichenen Wörter: Artikel oder Pronomen?

Analysebeispiel 2

An diesem Abend ging der junge Mann nicht gleich nach Hause, sondern noch etwas trinken. Er konnte sich das leisten, da er endlich mit seiner Chefin über die Gehaltserhöhung gesprochen hatte. Die hatte sich sehr verständig gezeigt und ihm für das nächste Jahr etwas mehr Gehalt in Aussicht gestellt. Das würde vieles leichter machen. Aber eines beunruhigte ihn doch: Es hatte etwas zu tun mit einer kleinen Bemerkung, die an diesem Tag gefallen war.

(eigenes Beispiel)

Ü-1c Bestimmen Sie im folgenden Analysebeispiel 3 die Wortart der unterstrichenen Wörter: Adverb, Präposition, Konjunktion oder eine bestimmte Partikelart?

Analysebeispiel 3

Als ich noch sehr klein war, lag ich gern auf dem Rücken im Gras und sah den Flugzeugen am Himmel nach und den Kondensstreifen, die sie hinter sich ließen. Als man mir sagte, dass in den Flugzeugen Menschen saßen, dachte ich darüber nach, wie sie wohl in die Flugzeuge hineingekommen waren. Ich kam zu keinem endgültigen Schluss, aber meine Vorstellung war, dass die Flugzeuge irgendwann dort oben für eine kurze Zeit anhalten würden und dass man dann vom Boden aus eine sehr, sehr, sehr (...) lange Leiter ausfahren würde und dass mit deren Hilfe die Passagiere Gelegenheit hätten, das Flugzeug zu besteigen und auch wieder zu verlassen. Naja [sic!], so dachte ich eben.

(aus: Axel Hacke: Das Beste aus meinem Leben. Mein Alltag als Mann. München 2006, S. 87)

2 Satzglieder

*Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde,
als eure Schulweisheit sich träumt.
Shakespeare, Hamlet*

2.1 Die Dinge zwischen Wort und Satz

Bisher haben wir von Wörtern und Sätzen gesprochen. Wörter sind unstrittige Einheiten. Wir können sie zählen, verschieben, gegeneinander austauschen, und etliche von ihnen kann man grammatisch verändern, »beugen«, und sie damit in den Satzzusammenhang einfügen. Kurz, niemand muss von der Existenz der sprachlichen Einheit »Wort« überzeugt werden. Ähnlich ist es mit dem Satzbegriff. Auch hier wird praktisch niemals – außer von Linguistinnen und Linguisten – hinterfragt, ob es die Einheit Satz überhaupt gibt. Und tatsächlich, vor allem im schriftlichen Medium, tritt uns Sprache typischerweise in Form von Sätzen entgegen. Sätze sind die üblichen »Portionen«, in die wir unsere Gedanken, also das, was wir sagen wollen, einteilen. Mit Sätzen können wir Absichten zum Ausdruck bringen, z. B. eine Frage stellen, einen Vorschlag machen, ein Versprechen geben. Im gesprochenen Medium haben Sätze eine bestimmte Intonationskurve, im schriftlichen Medium enden sie mit einem abschließenden Satzzeichen. Zudem weisen Sätze eine bestimmte grammatische Struktur auf. Und vor allem: Sätze bestehen aus Wörtern.

! Sätze sind selbstständige sprachliche Einheiten.
Sätze bestehen aus Wörtern.

Die beiden Einheiten Wort und Satz sind also strukturell und hierarchisch aufeinander bezogen. So besteht der folgende Satz **1**, der im weiteren Verlauf des Kapitels noch mehrfach als Mustersatz auftreten wird, aus 14 Wörtern:

1 Mustersatz

Ich habe dann von einem Arzt die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen bekommen.

2 Analyse 1 zum Mustersatz

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Ich	habe	dann	von	einem	Arzt	die	Zugangsberechtigung	zur
10	11	12	13	14				
Einsicht	in	geheime	Unterlagen	bekommen.				

Hier drängt sich nun die Frage auf, ob man eine weitere Gliederungsebene zwischen dem Satz und den Wörtern finden kann. Wenn Sie aufgefordert wären, den genannten Satz in kleinere Einheiten zu zerlegen, ohne gleich auf die Wörter zurückzugehen, dann würden Sie vermutlich eine Lösung wie diese hier vorschlagen:

3 Analyse 2 zum Mustersatz

Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
-----	------	------	----------------	--	-----------

In diesem Fall hätten Sie den Satz in folgende Bestandteile gegliedert:

Subjekt: *ich*

Prädikat: *habe ... bekommen*

Temporaladverbial: *dann*

Präpositionalobjekt mit von (Handelnder): *von einem Arzt*

Objekt: *die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen*

Die Begriffe Subjekt, Prädikat, Temporaladverbial und Objekt werden wir später noch genauer besprechen. Hier dienen sie zunächst nur als Bezeichnungen für die Teile, in die Sie und die meisten, die Deutsch sprechen, diesen Satz »automatisch« gliedern. Vermutlich wären Sie gar nicht erst auf die Idee gekommen, eine andere Gliederung vorzunehmen und etwa die Wörter dieses Satzes in folgende Portionen zu zerlegen:

4 Inkorrekte Segmentierung des Mustersatzes

1	2	3	4	5	6	7
Ich	habe	dann	*von einem Arzt die Zugangsberechtigung	*zur Einsicht in geheime	*Unterlagen	bekommen.

Die vierte, fünfte und sechste Unterteilung in der obigen Analyse 4 sind nicht korrekt und sind daher mit einem * (Asterisk) markiert. Dieses Zeichen wird in der Sprachwissenschaft verwendet, um inkorrekte linguistische Strukturen zu markieren. Wir werden im Folgenden ausführlicher auf die Zerlegung eines Satzes in Satzglieder zu sprechen kommen. Fürs Erste gilt:

! Die Bausteine zwischen Wort und Satz, zwischen Himmel und Erde sozusagen, heißen Satzglieder.

Jeder dieser Bausteine hat eine bestimmte Mitspielerrolle – man sagt auch »semantische« oder »thematische« Rolle – im Satz. Das Verb benennt die Art der Szene, in diesem Fall eine »Transferszene«, d. h. eine Szene, bei der ein Objekt von einem Ort/einer Mitspielerrolle auf den anderen Ort/eine andere Mitspielerrolle übertragen wird. Das Subjekt ist in unserem Beispiel die empfangende Rolle bzw. das Rezipiens, das Objekt ist das Patiens oder das, was beim Transfer übertragen wird, die Präpositionalphrase bezeichnet das Agens bzw. den Ausgangspunkt des Transfers.

! Satzglieder sind **formal** und **funktional** bestimmbar. Darüber hinaus bringen Satzglieder bestimmte **semantische Rollen** zum Ausdruck.

Formal: Satzglieder können unterschiedlich groß sein und z. B. aus einem Wort, einer Wortgruppe, aber auch aus einem Nebensatz (Gliedsatz) bestehen.

Funktional: Satzglieder nehmen im Satz bestimmte grammatische Aufgaben wahr. Diese verschiedenen Aufgaben werden zur Unterscheidung von Satzgliedarten verwendet (siehe unten).

Semantisch: Satzglieder bringen Mitspielerrollen (semantische Rollen) wie Agens (handelnde Rolle), Patiens (unmittelbar von der Handlung betroffene Rolle), Rezipiens (empfangende Rolle) usw. zum Ausdruck.

Bevor wir uns den semantischen Rollen zuwenden, widmen wir uns zunächst formalen und funktionalen Aspekten von Satzgliedern.

2.2 Wie erkennt man Satzglieder? – Satzgliedtests

Da Satzglieder als funktionale und formale Einheiten des Satzes bestimmt sind, muss diese Einheit auch bei Veränderungen im Satz gewahrt bleiben, d. h., ein Satzglied kann nur als Ganzes verschoben oder ersetzt werden. Diese Eigen-

schaft macht man sich zunutze, um zu überprüfen, welche Teile in einem Satz als Satzglieder zu betrachten sind. Dazu gibt es im Wesentlichen drei Testverfahren: die Verschiebeprobe, die Austauschprobe und die Frageprobe. Es handelt sich um Testverfahren, in denen die fraglichen Elemente in andere Einheiten umgeformt oder an andere Stellen verschoben werden. Daher spricht man verallgemeinernd auch von Umformtests. Insbesondere die Verschiebeprobe beruht auf Regeln der Wortstellung des Deutschen, die ausführlich im dritten Kapitel besprochen werden.

■ **Verschiebeprobe:** Die Verschiebeprobe (Umstellprobe, Permutation) basiert darauf, dass im Aussagesatz (auch Kernsatz genannt) in der Regel genau ein Satzglied vor dem finiten Verb stehen muss. Alles, was in einem solchen Kernsatz an die erste Stelle gesetzt werden kann – erststellenfähig ist –, ist ein Satzglied. Man nennt das Vorrücken in die erste Position auch »Topikalisierung« oder »Vorfeldbesetzung«. Unser Beispielsatz kann folgendermaßen umgestellt werden:

5 Verschiebepробen zum Mustersatz

Vorfeld = Platz für genau ein Satzglied	Finites Verb	1. Position im Mittelfeld	2. Position im Mittelfeld	3. Position im Mittelfeld	Infiniter Versteil
Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Dann	habe	ich	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Von einem Arzt	habe	ich	dann	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	habe	ich	dann	von einem Arzt	bekommen.

Alle Elemente des Satzes, die im Vorfeld erscheinen können, sind Satzglieder. Nicht möglich sind folgende Umstellungen:

6 Inkorrekte Vorfeldbesetzungen zum Mustersatz

Vorfeld = Platz für genau ein Satzglied	Fin- ites Verb	1. Posi- tion im Mittel- feld	2. Position im Mittel- feld	3. Position im Mittelfeld		Infiniter Verbteil
*Ich von einem Arzt	habe		dann	die Zugangsberechti- gung zur Einsicht in ge- heime Unterlagen		bekommen.
*Die Zu- gangsbe- rechtigung zur Einsicht	habe	ich	dann	von einem Arzt	*in geheime Unterlagen	bekommen.

Im ersten Fall stehen zwei Satzglieder im Vorfeld, was so nicht erlaubt ist. Im zweiten Fall ist ein Satzglied nur teilweise ins Vorfeld verschoben worden, was ebenfalls zu einem inkorrekten, ungrammatischen Satz führt.

- **Austauschprobe:** Der zweite wichtige Test zur Ermittlung von Satzgliedern ist die Austauschprobe (Ersatzprobe, Kommutation, Substitution). Bei ihr wird die fragliche Wortgruppe (das fragliche Syntagma) durch ein Pronomen, Pronominaladverb oder Adverb ersetzt. Ist dies möglich, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, dann handelt es sich bei der ersetzten Einheit um ein Satzglied. So kann in unserem Beispielsatz das Satzglied *die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen* durch das Pronomen *sie* ersetzt werden. (Wir ignorieren hier, dass bei der Pronominalisierung die Reihenfolge der Satzglieder im Mittelfeld normalerweise umgestellt wird.)

7 Austauschprobe mit Pronomina zum Mustersatz

Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Ich	habe	dann	von einem Arzt	sie	bekommen.

Die Satzglieder unseres Beispielsatzes können alternativ auch durch folgende Fragewörter ersetzt werden:

8 Austauschprobe mit Fragewörtern zum Mustersatz

Ich	habe	dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Wer	hat	wann	von wem	was	bekommen?

- **Frageprobe:** Oft wird die Frageprobe, d.h. die Substitution eines Elements durch ein Fragewort, zusammen mit seiner Verschiebung ins Vorfeld als ein eigenständiger dritter Satzgliedtest angeführt. Wie Sie am Beispiel sehen, ist die Frageprobe eine Kombination von Verschiebeprobe und Austauschprobe.

9 Frageprobe für das Objekt im Mustersatz

Ich	habe		dann	von einem Arzt	die Zugangsberechtigung zur Einsicht in geheime Unterlagen	bekommen.
Was	habe	ich	dann	von einem Arzt		bekommen?

i Zu beachten ist folgende Besonderheit: Das **Prädikat** wird hier zwar als Satzglied behandelt. Es ist jedoch nicht frei verschiebbar, sondern bildet das Grundgerüst des Satzes, in das die anderen Satzglieder eingepasst werden. Seine Stellung im Satz ist je nach Satzart auf bestimmte Positionen festgelegt (siehe Kap. 3). Das Verb bzw. die Verbalgruppe (der Verbal-komplex) kann daher nicht durch die Satzgliedtests ermittelt werden. Die Satzgliedtests gelten somit nur für alle nicht verbalen Satzglieder.

Für nicht verbale Satzglieder gilt Folgendes:

- ! Satzglieder sind syntaktisch-semantische Funktionsklassen. Satzglieder können im Aussagesatz allein in der Erstposition, d.h. vor dem finiten Verb, stehen. Sie sind als Ganzes entweder durch ein (Frage-)Pronomen, ein Pronominaladverb oder ein Adverb zu ersetzen.

Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, dass Form und Funktion der Satzglieder frei variieren, d.h., einerseits kann eine Form in unterschiedlichen Funktionen auftreten und andererseits kann eine Funktion durch unterschiedliche Formen realisiert werden. Dies sei durch zwei Beispiele illustriert. Das ers-

te zeigt, dass ein Satzglied in der Funktion eines Temporaladverbials (siehe unten) u. a. durch ein Adverb, durch einen temporalen Nebensatz oder auch durch eine Präpositionalphrase realisiert werden kann.

10 Möglichkeiten der formalen Realisierung für ein Satzglied in der Funktion eines Temporaladverbials

formale Realisierung als	Funktion als Temporaladverbial	
Adverb	Damals	fing es an zu regnen.
Präpositionalphrase	In diesem Moment	
temporaler Nebensatz	Als der kleine Dinosaurier zu einem Ausflug aufbrach,	

In den folgenden Beispielen wird ersichtlich, dass eine Nominalphrase im Akkusativ als Temporaladverbial, als Akkusativobjekt und als Prädikativ verwendet werden kann, dass also eine bestimmte Form (hier eine Nominalphrase im Akkusativ) in verschiedenen Funktionen im Satz auftreten kann.

11 Satzgliedfunktionen einer Nominalphrase im Akkusativ

Funktion als	formale Realisierung als Nominalphrase im Akkusativ	
Akkusativobjekt	Den kleinen Dinosaurier	konnte das nicht erschüttern.
Temporaladverbial	Einen Monat	regnete es.
Prädikativ	Einen Fisch	nannte ihn seine Mutter deshalb.

Wenn Ihnen die angeführten Bezeichnungen noch fremd erscheinen, ist das kein Problem: Wir werden diese Dinge nach und nach besprechen. Wichtig ist an dieser Stelle nur die Beobachtung, dass es keine feste Zuordnung einer bestimmten Funktion zu einer bestimmten Form gibt.



In der linguistischen Analyse werden Form und Funktion der Satzglieder unabhängig voneinander betrachtet, d. h., die beiden Aspekte sind gleichrangig und können frei miteinander kombiniert werden.

Strukturelle Ambiguität – verschiedene Analysemöglichkeiten von Satzgliedern

Bei der Segmentierung von Satzgliedern treten nicht selten »strukturelle Ambiguitäten« auf, d. h. Fälle, in denen unterschiedliche Analysen möglich sind. Der

Satz besitzt also mehrere grammatisch und semantisch legitime Lesarten. Ein berühmtes Beispiel ist folgender Typus der strukturellen Ambiguität:

12 Analyse eines Beispiels struktureller Ambiguität

Max sieht den Mann mit dem Fernglas.

Analyse 1: Die Teile *den Mann* und *mit dem Fernglas* sind je eigenständige Satzglieder, was durch die Umstellprobe ermittelt wird:

Max sieht [den Mann] [mit dem Fernglas].

Den Mann sieht Max mit dem Fernglas.

Mit dem Fernglas sieht Max den Mann.

Analyse 2: Die Sequenz *den Mann mit dem Fernglas* ist ein Satzglied, bestehend aus einer Nominalphrase und einer attributiven Präpositionalphrase (siehe unten). Auch dies ergibt eine durch die Umstellprobe legitimierte Analyse:

Max sieht [den Mann [mit dem Fernglas]].

Den Mann mit dem Fernglas sieht Max.

Bei einer derartigen Satzstellung kann eine Monosemierung, d. h. eine Auflösung der Ambiguität, nur durch den Kontext erfolgen.

2.3 Wie viele Satzglieder braucht ein Satz?

Eine der ersten Unterscheidungen des Grammatikunterrichts in der Schule ist die Dreiteilung eines Satzes in Subjekt – Prädikat – Objekt. Diese drei Bauteile sind in der Tat wichtige Satzglieder, auf die jede grammatische Beschreibung in irgendeiner Form Bezug nehmen muss. Auch hier werden diese Begriffe weiter verwendet; sie werden jedoch an einigen Stellen um zusätzliche Differenzierungen und Termini, wie sie in verschiedenen theoretischen Richtungen gebräuchlich sind, erweitert. Im Folgenden finden Sie einige typische Beispiele für Sätze, die die Struktur Subjekt – Prädikat – Objekt aufweisen.

13 Subjekt-Prädikat-Objekt-Sätze

Subjekt	Prädikat	Objekt
Die Firma	eröffnet	ihre dritte Filiale.
Er	verteilt	die Stimmzettel.
Tabea	mailt	ihrer Freundin.
Diese Vögel	suchen	nach Würmern.

3 Stellung der Satzglieder im Satz

Immer schön der Reihe nach ...

Wörter und Satzglieder müssen in Sätzen in bestimmter Weise ›auf die Reihe gebracht‹ werden; für einige Elemente gibt es im Deutschen feste Stellungsregeln, für andere bestimmte Tendenzen. Man nennt diesen grammatischen Teilbereich auch Topologie.

3.1 Topologisches Grundschema

Im Deutschen geht man praktischerweise von einem Grundschema aus, das sich am besten an der häufigsten Satzart, dem Deklarativsatz (auch: Aussagesatz), zeigen lässt.

1 Topologisches Grundschema

Vorfeld	finites Verb	Mittelfeld	infinite Teile des Prädikats	Nachfeld
Der Student	hat	seiner Freundin rote Rosen	geschenkt,	weil sie Geburtstag hatte.
Am Abend	holte	er sie zum Essen	ab.	

Sie sehen, dass das Prädikat, wenn es mehrere Teile hat (das finite Verb und infinite Teile wie z. B. ein Partizip), in Distanzstellung steht: Es bildet eine Klammer. Durch diese sogenannte Satzklammer werden im einfachen Satz drei Stellungsfelder konstituiert: Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld. Wir besprechen im Folgenden diese einzelnen Bestandteile genauer.

3.2 Satzklammer

Die Satzklammer (manchmal auch Verbkammer oder Verbalkammer genannt) ist das typische und hervorstechende Merkmal der Wortstellung im Deutschen. Sie wird von den Prädikatsteilen gebildet: das finite Verb öffnet, die infiniten Teile des Prädikats schließen die Klammer. Man spricht hier von klammeröffnenden und klammerschließenden Elementen oder auch von linker und rechter Satzklammer. Die Satzklammer kann von verschiedenen Elementen gebildet werden, z. B.:

2 Verschiedene Satzklammern

Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Nachfeld	Klammer-typen
Am Abend	holte	er sie zum Essen	ab,	um ihr Examen zu feiern.	Partikelverb
Er	wollte	sie in ein teures Restaurant	einladen.		Modalverb + Infinitiv
Sie	hatte	schon einen Tisch	reserviert.		Tempusform
Im Restaurant	wurden	sie vom Ober an ihren Tisch	geführt.		Passivform
Die Vor-speisen	waren	in der ganzen Stadt	berühmt.		Prädikats- verband
Den ganzen Abend	spielte	ein kleines Orchester Tango.			(offene Satzklammer)

Sie sehen, dass das finite Verb als linkes, klammeröffnendes Element ein Vollverb, ein Modalverb, ein Hilfsverb oder ein Kopulaverb sein kann; die klammerschließenden Elemente (rechte Satzklammer) sind z. B. Verbpartikeln (wie *ab*, *an*, *ein* ...), Infinitive, Partizipien oder auch Adjektive, Nomina oder Präpositionalphrasen (bei Prädikativen und Funktionsverbgefügen). Das letzte Beispiel oben zeigt eine sogenannte offene Satzklammer: Die Position der rechten Satzklammer ist nicht besetzt; das Prädikat besteht nur aus einem Element, nämlich dem finiten Verb. Die (virtuelle) Position der rechten Satzklammer kann man aber sichtbar machen, indem man zum Test eine mehrteilige Verbform bildet, etwa Perfekt oder Futur, z. B. *Den ganzen Abend **hat** ein kleines Orchester Tango **gespielt*** und nicht **Den ganzen Abend **hat gespielt** ein kleines Orchester Tango*.

! Bei einer offenen Satzklammer bildet man mit einem Umformtest eine mehrteilige Verbform und kann so die (virtuelle) Position der rechten Satzklammer sichtbar machen und damit die Grenze zwischen Mittelfeld und Nachfeld bestimmen.

Wenn ein Prädikat aus mehr als zwei Teilen besteht, finden sich alle weiteren Bestandteile in der Position des klammerschließenden Elements, bilden also gemeinsam die rechte Satzklammer.

3 Satzklammern mit zwei und mehr Teilen

Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Nachfeld
Er	brachte	Wein	mit.	
Er	wollte	Wein	mitbringen.	
Er	hatte	Wein	mitbringen wollen.	

Auch in Nebensätzen (siehe genauer Kap. 4.3.4) spricht man von einer Satzklammer. Sie wird dort etwa gebildet von der einleitenden Subjunktion und dem Prädikat – das in diesem Fall mit allen seinen Teilen am Ende des Satzes steht.

4 Satzklammern im Nebensatz

	Subjunktion etc.: klammeröffnend		Prädikat: klammer- schließend
Ich habe ihn angerufen,	weil	ich ihn an unser Treffen	erinnern wollte.
Wir kommen mit dem Zug,	der	um 14.30 in Köln	abfährt.
Wir haben vereinbart,	wann	ich mich vorher noch einmal	melde.

! Die linke Satzklammer wird also in Hauptsätzen vom finiten Verb und in Nebensätzen von einer Subjunktion, einem Relativpronomen (bzw. -adverb) oder einem Interrogativpronomen (bzw. -adverb) gebildet.

3.3 Satzarten und Stellung des finiten Verbs

Die Stellung des finiten Verbs im Satz gibt die wichtigste Information über die Art von Sätzen. Einige Beispiele für verschiedene Satzarten (siehe genauer Kap. 4.2):

5 Satzarten und Stellung des finiten Verbs

Vorfeld	linke Satzklammer: finites Verb	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Nachfeld	Satzart
Meine Freundin	ist	gestern nach Paris	gefahren.		Deklarativsatz
Gestern	reiste	sie	ab	in die Ferien.	Deklarativsatz
	Ist	sie mit dem Zug	gefahren?		Entscheidungsfrage
Mit wem	fährt	sie?			Ergänzungsfrage
	Fahr	ihr doch einfach	nach!		Imperativsatz
	Wird	die dann Augen	machen!		Exklamativsatz
	Hätte	ich doch bloß	mitfahren können!		Optativsatz

i Es ist gleichgültig, ob das finite Verb ein Hilfsverb, Modalverb oder Vollverb darstellt. Was einzig und allein zählt, ist das Vorhandensein eines flektierten Verbbestandteils und dessen Stellung im Satz.

3.4 Vorfeld

Das Vorfeld ist die Position vor dem finiten Verb eines Satzes, also vor der linken Satzklammer. Für die Besetzung des Vorfelds gelten im Deutschen relativ feste Regeln – je nach Satzart (siehe oben) muss es besetzt sein oder nicht. Wenn es besetzt sein muss, etwa im Deklarativsatz, dann darf genau ein Satzglied im Vorfeld stehen. Wie dieses formal aussieht und welche syntaktische Funktion es hat, ist wiederum im Deutschen relativ offen.

Einige Beispiele:

6 Vorfeldbesetzungen

Vorfeld			linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer
formale Kategorie	syntaktische Funktion				
Eigenname	Subjekt	Eva	gewinnt	den Pokal.	
Personalpronomen	Subjekt	Sie	hat	einmal einen Pokal	gewonnen.
Nominalphrase	Subjekt	Meine beste Freundin	gewinnt	den Pokal.	
Nominalphrase	Objekt	Den Pokal	hat	wie immer Eva	gewonnen.
Adverb	(Temporal-) Adverbial	Gestern	hat	Eva den Pokal	gewonnen.
Präpositionalphrase	(Lokal-) Adverbial	In Düsseldorf	hat	Eva einmal einen Pokal	gewonnen.
subjunktionaler Nebensatz	(Kausal-) Adverbial	Weil sie viel wagt,	gewinnt	sie immer wieder.	
satzwertige Infinitivkonstruktion	(Final-) Adverbial	Um zu gewinnen,	wagt	sie viel.	

Die Übersicht zeigt, dass die Position vor dem finiten Verb, also das Vorfeld, mit ganz unterschiedlichen sprachlichen Elementen gefüllt sein kann: Formal kann es sich um ein Wort, eine Phrase oder auch um Nebensätze handeln – aber alle diese Formen stellen genau ein Satzglied dar.

Was die syntaktische Funktion betrifft, so handelt es sich zwar häufig um das Subjekt, aber dies ist im Deutschen, das im Unterschied etwa zum Englischen eine relativ freie Wortstellung hat, keineswegs die Regel. Wie die Beispiele oben zeigen, steht auch oft ein Adverbial im Vorfeld. Darüber hinaus finden sich gelegentlich auch Objekte im Vorfeld.

Wenn das Subjekt nicht im Vorfeld steht, sondern dem Prädikat im Mittelfeld folgt, spricht man auch von **Inversion**.

! Mit der sogenannten Verbzweitstellung (V2) im Deutschen meint man die zweite »strukturelle« Position: Das finite Verb steht nach dem ersten Satzglied.
Man meint nicht das zweite Wort!

3.5 Mittelfeld

Das Mittelfeld bezeichnet die Position zwischen den beiden Teilen der Satzklammer. Die Besetzung des Mittelfeldes ist relativ frei, die Anzahl der Satzglieder im Mittelfeld hängt von den kommunikativen Erfordernissen und von der Verständlichkeit ab. So finden sich z. B. Nebensätze aus Gründen der Verständlichkeit kaum im Mittelfeld. Einige Beispiele:

7 Mittelfeldbesetzungen

Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Nachfeld
Sie	hat	ihm den ganzen Abend aus ihrer bewegten Jugend, die sie in aller Herren Länder verbracht hat,	erzählt.	
Er	hat	diesen Geschichten aufmerksam	zugehört.	
Die	konnte		erzählen!	

Bei einer offenen Satzklammer endet das Mittelfeld vor der Stelle, an der eine rechte Satzklammer stehen würde. Dies kann man, wie bereits in Kap. 3.2 ausgeführt, durch den Umformtest herausfinden, bei dem man das Verb mehrteilig macht (z. B. durch Bilden einer Perfektform):

Sie **erzählt** ihm den ganzen Abend von ihrer Arbeit, um sich Luft zu machen.

Umformtest (etwa mit Perfektform):

Sie (**hat**) ihm den ganzen Abend von ihrer Arbeit (**erzählt**), um sich Luft zu machen.

Durch den Umformtest ergibt sich die Position der rechten Satzklammer, und damit kann man das Ende des Mittelfelds bestimmen: Es endet bei »Arbeit«. Die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld erfolgt nach verschiedenen Tendenzen, deren Zusammenwirken relativ komplex ist. Einige Hinweise:

3.9 Übungsaufgaben

12 Analysebeispiel

12-1 Nur einige hundert Meter die Alpenstraße weiter südlich, kurz hinter dem historischen Gasthaus Mauthäusl, zweigt links bei einer Brücke der schöne Weg zur Höllenschlucht ab. 12-2 In angenehmen 40 bis 50 Minuten ist die von Mitte Mai an geöffnete Alm in mäßiger Steigung zu erreichen. 12-3 Wieder zurück am Mauthäusl lohnt sich eine Einkehr zur Stärkung und weiteren Erkenntnis. 12-4 Schließlich haben dort die Salzfahrer und Holzfuhroleute schon seit 1650 Quartier bezogen, als sich das stattliche Haus zu einem Knotenpunkt des Verkehrs an der »Salzstraße« entwickelte. 12-5 Am gleichen Platz steht heute ein moderner Gasthof, dessen Spezialität ein Schmankerlpfandl nach Art der Salzfahrer mit (...) Fleisch vom Schwein und Rind oder auch vom Geflügel und Fisch ist. 12-6 Täglich wird eine andere Variante serviert. 12-7 Direkt am Gasthof befindet sich auch einer der Einstiege in die wildromantische Weißbachschlucht. 12-8 Insgesamt ist eine Strecke von rund fünf Kilometern begehbar, für die man etwa eineinhalb Stunden Zeit braucht. 12-9 Hoch in den Himmel ragen die schattigen, auch im Hochsommer nass triefenden Wände. 12-10 Holztreppen und Steige führen sicher an den Felsstürzen und wuchtigen Abwaschungen des Gesteins entlang.

(aus: Matthias Busch: Die schönsten Spritztouren. München 2004, S. 62f.)

- Ü-1a Bestimmen Sie im Analysebeispiel 12 die Stellung (Satzklammer und Stellungsfelder) für alle Hauptsätze!
- Ü-1b Zeigen und begründen Sie für die Sätze 12-3, 12-5, 12-7 und 12-9, wo die Grenze zwischen Mittelfeld und Nachfeld anzusetzen ist!
- Ü-1c Betrachten Sie die Besetzungen der jeweiligen Vorfelder genauer: Versuchen Sie zu begründen, warum andere Satzglieder als das Subjekt im Vorfeld stehen (besonders bei 12-3, 12-5, 12-6 und 12-7)!
- Ü-1d Betrachten Sie die Position der Subjekte: Welche Effekte (z. B. im Hinblick auf die Informationsgliederung) werden durch die gewählte Position erzielt (etwa in 12-1, 12-5, 12-7, 12-9)?

4 Satz

*Das Bekannte überhaupt ist darum,
weil es bekannt ist, nicht erkannt.
Hegel*

4.1 Was ist ein Satz?

Um einen einheitlichen Satzbegriff hat sich die Sprachwissenschaft bislang vergeblich bemüht. Es gibt ihn nicht.

Dennoch haben wir eine klare Vorstellung von dem, was ein Satz ist:

Sätze weisen im Normalfall mindestens ein Subjekt und ein Prädikat, d. h. ein finites Verb, auf. Wichtiger als das Subjekt scheint das Prädikat zu sein. Denn es gibt Sätze ohne Subjekt, aber mit einem finiten Verb als Prädikat, wie z. B. die Imperativsätze: *Geh! Geht!*

! Eine Konstruktion ist dann ein Satz, wenn sie mindestens **ein finites Verb** hat.

Es gibt eine unendliche Anzahl von Sätzen. Sie sind aber mit endlichen Mitteln produziert. Die Mittel, die Bausteine und Regeln für die Satzproduktion, sind begrenzt und können daher gut beschrieben werden.

Im Folgenden interessieren uns zwei zentrale Punkte der **Satzanalyse**:

- der kommunikative Aspekt von Sätzen, die Satzarten (Kap. 4.2), und
- der strukturell-funktionale Aspekt von Sätzen: Hier gehen wir der Frage nach, welche formalen, semantischen und funktionalen Unterschiede zwischen Sätzen bestehen (Kap. 4.3).

Schließlich soll anhand eines Beispiels ein komplexer Satz des Deutschen analysiert werden (Kap. 4.4).

4.2 Satzarten

Je nach Sprechabsicht und Satzform können bestimmte Satzarten unterschieden werden. Wir gehen von fünf Satzarten aus, und zwar dem

- Deklarativsatz (Aussagesatz, Assertionssatz, Konstativsatz)
- Interrogativsatz (Fragesatz)
 - mit Entscheidungsfrage (*Ja/Nein*-Frage, Satzfrage)
 - mit Ergänzungsfrage (*W*-Frage, Satzgliedfrage)
- Imperativsatz (Aufforderungssatz)
- Exklamativsatz (Ausrufesatz)
- Optativsatz (Desiderativsatz, Wunschsatz)

Es gelingt uns sehr oft, aufgrund unseres intuitiven Sprachwissens die Satzart eines Satzes zu bestimmen, und wir alle kennen den Unterschied zwischen einem Fragesatz und einem Aussagesatz.

Hier sollen Sätze aufgrund bestimmter formaler Kriterien bestimmten Satzarten zugeordnet werden. Als entscheidende Kriterien gelten:

- die Verbstellung, d. h. die Position des finiten Verbs im Satz
- die Intonation in der gesprochenen Sprache
- das Satzzeichen in der geschriebenen Sprache
- der Modus des finiten Verbs
- das Vorhandensein von Interrogativpronomina oder -adverbien
- das Vorhandensein spezifischer Modalpartikeln

Der **Position des finiten Verbs** kommt bei der Bestimmung der Satzarten eine wichtige Rolle zu. Wir unterscheiden:

- V2 = Verbzweitstellung (»Kernsatz«)
- V1 = Verberststellung (»Stirnsatz«)
- VL = Verbletzstellung (»Spannsatz«)

Die einzelnen Verbstellungstypen werden in jeweils einer Übersicht entsprechend ihrem Auftreten den fünf **Satzarten** zugeordnet und anhand von Beispielen erläutert:

1 Satzarten mit V2-Stellung

Stellung des finiten Verbs im Satz	In welcher Satzart kommt sie vor?	Beispiele
Verbzweitstellung (= V2) d. h., das finite Verb steht an zweiter Stelle hinter einem Satzglied, das im Vorfeld steht	Deklarativsatz	Sie <u>reist</u> gern. Gestern <u>ist</u> sie abgereist.
	Interrogativsatz	Ergänzungsfrage: Wann <u>reist</u> sie ab? Mit wem <u>verreist</u> sie?
	Exklamativsatz	Die <u>ist</u> aber frech!

Nur der **Deklarativsatz** wird nahezu ausnahmslos durch V2-Stellung gekennzeichnet. Bei **Interrogativ-** und **Exklamativsätzen** finden sich neben der V2-Stellung auch V1- und VL-Stellung, wie Sie den nachfolgenden Übersichten entnehmen können. Manchmal werden auch Imperativsätze wie *Du (,) mach das endlich!* als Sätze mit V2-Stellung charakterisiert, was allerdings umstritten ist.



Vielleicht haben Sie unter den Interrogativsätzen auch Sätze wie *Sie reist heute ab?* vermisst?

Sie sind der Form nach Deklarativsätze und werden deshalb auch als solche betrachtet. Im alltäglichen Sprachgebrauch können Sie aber grundsätzlich alle Deklarativsätze in der Funktion von Entscheidungsfragen verwenden, nämlich dann, wenn Sie Intonation und Satzzeichen von Interrogativsätzen auf diese übertragen.

2 Satzarten mit V1-Stellung

Stellung des finiten Verbs im Satz	In welcher Satzart kommt sie vor?	Beispiele
Verberststellung (= V1)	Imperativsatz	<u>Geh</u> jetzt!
	Interrogativsatz	Entscheidungsfrage: <u>Haben</u> Sie verstanden?
	Exklamativsatz	<u>Ist</u> die aber frech!
	Optativsatz	<u>Wäre</u> es doch schon so weit!

Nur der **Imperativsatz** wird immer durch V1-Stellung gekennzeichnet. **Interrogativ-** und **Exklamativsätze** sind hingegen bei allen drei Verbstellungstypen

vertreten, und **Optativsätze** haben neben der V1-Stellung auch VL-Stellung, siehe hierzu die Beispiele in (3):

3 Satzarten mit VL-Stellung

Stellung des finiten Verbs im Satz	In welcher Satzart kommt sie vor?	Beispiele
Verbletzstellung (= VL)	Optativsatz	Wenn es doch schon so weit <u>wäre</u> !
	Exklamativsatz	Dass du so leichtgläubig <u>bist</u> ! Wie laut das wieder <u>ist</u> !
	Interrogativsatz	Entscheidungsfrage: Ob sie heute wohl <u>abreist</u> ?
		Ergänzungsfrage: Wann sie wohl <u>ankommt</u> ?

Optativ-, Exklamativ- und Interrogativsätze mit Verbletzstellung haben entweder eine einleitende unterordnende Konjunktion, d. h. eine Subjunktion, oder ein *w*-Fragewort.

Wie Sie bereits gesehen haben, spielt bei der Bestimmung der Satzart die Stellung des finiten Verbs im Satz eine entscheidende Rolle. Sie ist aber nicht allein ausschlaggebend, da jede der drei Positionen des finiten Verbs einer Reihe von Satzarten zugewiesen werden kann.

Damit Sie die **Satzart** bestimmen können, beachten Sie die folgenden Regeln:

- ! ■ Suchen Sie das finite Verb des Satzes!
- Betrachten Sie die Stellung des finiten Verbs im Satz!
- Beachten Sie das Satzzeichen (Punkt, Frage- oder Ausrufezeichen am Schluss)!

Ergänzend können noch weitere Regeln aufgestellt werden:

- Imperativsätze sind morphologisch immer durch eine finite Verbform im Imperativ markiert.
- In Optativsätzen steht das finite Verb immer im Konjunktiv.
- Ergänzungsfragen haben stets *w*-Elemente (Interrogativpronomina oder -adverbien).
- Optativ- und Exklamativsätze weisen in der Regel bestimmte Modalpartikeln wie *aber, doch, ja* u. a. auf.

5 Grammatik wozu?

*Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit.
Hegel*

5.1 Was dieses Kapitel soll und wie es zu gebrauchen ist

Vom Sinn grammatischen Wissens

Grammatik gilt als das unverrückbare, obligatorische **Grundgerüst der Sprache**. Sie wird oft als eine Art Zwangsjacke gesehen, in die man sich unter Verlust des eigenen Ausdruckswillens fügen muss, wenn man nicht fehlerhaftes Deutsch riskieren möchte. Für die meisten Schülerinnen und Schüler und auch die meisten übrigen Sprecherinnen und Sprecher ist die Grammatik ein Hassobjekt, das nutzlose und willkürliche Regeln enthält, die zwar in der Schule erlernt werden müssen, aber am besten schnell wieder vergessen werden.

Wir wollen in diesem Kapitel zeigen, dass dies eine sehr betrübliche Fehleinschätzung ist, und bitten Sie, uns durch die folgenden kurzen Überlegungen zu begleiten. Als kompetente Sprecherinnen und Sprecher des Deutschen beherrschen Sie Ihre Sprache, ohne auch nur darüber nachzudenken. Zum Beispiel erkennen Sie automatisch, dass ein Satz wie

*Sie probiert ein neue Kleid

falsch ist, und in Sekundenbruchteilen können Sie ihn korrigieren, ohne überlegen zu müssen. Dennoch besteht ein Unterschied zwischen unbewusstem Können und bewusstem Kennen. **Nur wenn Sie wissen, was Sie über Ihre Sprache wissen, können Sie souverän mit ihr umgehen.** Und als Studierende müssen Sie das (ebenso wie später im Berufsalltag). Sie müssen sprachlich komplexe Texte mit hoher Informationsdichte nicht nur lesen, sondern auch verstehen und wiedergeben. Sie müssen Argumente und Thesen kritisch analysieren und kommentieren. Sie müssen Ihre eigenen Gedanken und Ideen überzeugend formulieren – im Gespräch ebenso wie beim Schreiben. Dazu brauchen Sie **auch** Grammatikwissen!

Die Grammatik und die bewusste und aktive Beherrschung ihrer zentralen Gesetzmäßigkeiten machen die Sprache erst zu einem **flexiblen Instrument zum Ausdruck unserer Gedanken und Absichten**. Denn: Sprachliche Kommunikation ist – dies ist so trivial wie grundlegend – zeichenbasiert, wobei jedes Zeichen eine arbiträre Zuordnung von Form und Inhalt ist. Weiterhin ist jeder Text eine Auswahl, eine bewusste Entscheidung für eine bestimmte Art, Menge und Anordnung der Sprachzeichen, die, wäre sie anders, eine andere Textbedeutung und eine andere Sprechabsicht zum Ausdruck bringen würde.

Die Grammatik ist das **Perspektivierungs- und Justierungsinstrument**, mit dem es uns gelingt, diese Anordnung zu erreichen. Sie ermöglicht es uns, die Sprache auf unsere jeweiligen Absichten und auf unsere spezifische Situation hin zuzuspitzen und unsere Gedanken »auf die Reihe zu bringen«, d. h. sie aus ihrem mehrdimensionalen kognitiven Raum ins lineare Medium des Zeichengebrauchs (sei er mündlich oder schriftlich) zu übertragen.

Grammatische Informationen, wie z. B. die jeweils gewählte Satzstellung oder die Auswahl von Artikeln, Tempora und Modi, stellen keine überflüssigen Informationen dar, sondern sie verankern das Gesagte in der Sprechsituation, indem sie Referenz, d. h. den Verweis auf außersprachliche Gegenstände und Sachverhalte, und Situationsbezug herstellen. Sie enthalten Hinweise zur inhaltlichen Gliederung der linearen Sprachkette und damit zum Sinn des Gesagten und sie bringen den Blickwinkel der Sprecherin / des Sprechers zum Ausdruck, unter dem sie/er einen Sachverhalt darstellen will.

Wir können zwar unter bestimmten Umständen auf diese perspektivierenden Zeichen verzichten, zum Beispiel beim sogenannten Telegrammstil, doch gehen dadurch wichtige Informationen verloren, die, wenn sie nicht durch die Situation ergänzt werden, zu unverständlichen Äußerungen führen. Ein nicht erfundenes Beispiel hierfür ist eine Äußerung wie die unten stehende, die handschriftlich von einer nicht muttersprachlichen Reinigungskraft auf einem Zettel auf dem Küchentisch hinterlassen wurde.

???Dach Spinnen kann nicht.

Ohne Kontext ist diese Äußerung fast unverständlich. Allen Beteiligten in der Situation war jedoch völlig klar, was gemeint war, nämlich:

Die Spinnweben unter dem Dach kann ich nicht entfernen
(weil ich nicht so hoch hinaufkomme)
(weil ich Angst vor Spinnen habe).

Ohne Grammatik gäbe es keine zuverlässige sprachliche Kommunikation. Daher wurde sie von den mittelalterlichen Grammatikern in den Kontext der

»ars obligatoria« gestellt und als notwendige, unverzichtbare Kunst betrachtet. Damit ist gemeint, dass deklaratives grammatisches Wissen und die Fähigkeit, dieses Wissen bewusst anzuwenden, kein Selbstzweck sind, sondern eine »Kunst«, die eine Voraussetzung der angemessenen sprachlichen Kommunikation darstellt.

Aufgabe der Beispielanalysen

Die folgenden Beispielanalysen sollen diesen Beweis führen. Sie sollen zeigen, dass und wie die Perspektivierungs- und Einordnungsleistung von grammatischen Zeichen im Text erreicht wird und wie Sie als Rezipient/-in eines Textes durch kundige und bewusste Analyse die hinter der getroffenen Auswahl stehenden Absichten erkennen und bewerten können. Umgekehrt ist Ihnen dieses Wissen natürlich auch bei der Produktion von Texten nützlich:

Je souveräner und reflektierter Sie die Kunst der notwendigen Auswahl beherrschen, desto mehr Freiheit haben Sie, durch Ihre Sprache genau das zu sagen, was Sie sagen wollen.

Es geht im Folgenden also darum, exemplarisch an einigen Originaltexten unterschiedlicher Herkunft, d. h. keineswegs nur an literarischen Texten, sondern auch an Texten aus der Alltagswelt, einige ausgewählte Effekte dieser Perspektivierungsfunktionen grammatischer Zeichen und Regeln nachzuvollziehen. Wichtig ist uns hierbei, zu zeigen, dass benennbare Effekte exakt auf bestimmte Elemente im Text zurückgeführt werden können. Die Wirkung eines Textes und die unterstellte Absicht der Verfasserin oder des Verfassers müssen also **nicht aus impressionistischen Anmutungen**, quasi »aus dem Bauch heraus«, abgeleitet werden, sondern sind **konkret aus den Sprachzeichen** – und zwar in besonderem Maße aus den grammatischen Sprachzeichen – herauszulesen.

Bitte beachten Sie auch, dass hier keine Wertung der stilistischen Qualität oder linguistischen Richtigkeit der Texte vorgenommen wird, sondern eine deskriptive (und hochgradig selektive) Analyse der Wirkung grammatischer Optionen. Dies hindert uns natürlich nicht, an bestimmten Stellen mehrere Alternativen zu diskutieren und gegebenenfalls die Frage zu stellen, ob eine getroffene Auswahl der Norm entspricht oder wirklich das leistet, was sie – vermutlich – leisten soll. Bevor wir mit den Analysen beginnen können, verdient ein weiterer Punkt Beachtung.

Kontexte und Textsorten

Jede sprachliche Äußerung ist in einen sprachlichen Kontext und in einen außersprachlichen Kontext eingebunden. Diese je individuelle Situierung sprach-

licher Äußerungen bestimmt ihre Interpretation in einem großen Ausmaß. Das gilt in auffälliger Weise für die lexikalische Bedeutung von Wörtern, die auf Gegenstände und Sachverhalte verweisen. So sind die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten eines Substantivs wie *Maus* oder eines Verbs wie *gehen* vielfältig – beide Wörter sind hochgradig polysem, d. h. mehrdeutig. Innerhalb einer Äußerung ergibt sich jedoch durch die Wirkung des sprachlichen und außersprachlichen Kontexts eine meist eindeutige Entscheidung für eine bestimmte Lesart. Die folgenden Sätze zeigen, wie das Substantiv *Maus* durch den sprachlichen Kontext eine eindeutige Interpretation erhält:

Ihre Großmutter konnte nicht verstehen, dass sie sich eine **Maus** im Käfig hielt und diese auch noch Luise nannte.

→ das Tier

Diese **Maus** ist ergonomisch geformt und daher für lange Nutzungszeiten besser geeignet.

→ das Eingabegerät am PC

Für die Wirkung des außersprachlichen Kontexts zur Monosemierung (Verein deutigung) des Verbs *gehen* stellen Sie sich bitte folgende Szenen vor.

- 1: Zwei Cafébesucher sitzen an einem Tisch und beobachten, wie eine dritte Person den Raum betritt, sich umsieht, einige Schritte in verschiedene Richtungen macht und sich dann wieder der Tür zuwendet. Eine der beiden sitzenden Personen sagt:

Die geht wieder.

→ sich von einem Punkt entfernen

- 2: Eine Person hält einer anderen eine Uhr hin und sagt:

Die geht wieder.

→ funktionieren

Auch grammatische Bedeutungen und Funktionen, wie wir sie im Laufe der letzten Kapitel besprochen haben, sind je nach Kontext unterschiedlich zu bewerten. So hat das Tempus »Präsens« in folgenden Textpassagen sehr unterschiedliche Bedeutungen.

Passage 1:

Der letzte Ausscheidungslauf **beginnt**. Die Läufer **machen** sich fertig, **spucken** ein letztes Mal in den Sand und **laufen** los.

→ aktuelles Präsens

Passage 2:

Der Raubwürger **ist** eine fleischfressende einheimische Vogelart, die in verstärkter Umgebung auch Bratwürste und Frikadellen **aufnimmt**.

→ generisches Präsens

Passage 3:

Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr. Ganz Gallien **ist** von den Römern besetzt ... ganz Gallien? Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölker-tes Dorf **hört nicht auf**, dem Eindringling Widerstand zu leisten.

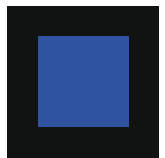
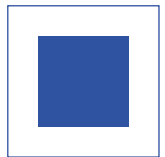
(aus: René Goscinny und Albert Uderzo, Asterix. Der Gallier, Bd. 1. Berlin 1976, S. 3)

→ historisches Präsens

In allen drei Passagen wird das Präsens verwendet, das jedoch in Abhängigkeit von der sprachlichen Umgebung in allen drei Fällen eine von den anderen deutlich verschiedene Bedeutung bzw. Funktion hat. Die erste Passage illustriert die Verwendung der grammatischen Form »Präsens« zum Ausdruck eines aktuellen Gegenwartsbezugs. Das beschriebene Ereignis wird durch das Präsens als im Augenblick des Sprechens stattfindend dargestellt. Das generische Präsens, das in der Beschreibung in Passage 2 eingesetzt wird, hat keinen spezifischen Gegenwartsbezug. Es beschreibt eine Situation bzw. ein Geschehen als zeitunabhängig und beliebig wiederkehrend. Dadurch wird die beschriebene Situation als allgemeingültiges Wissen präsentiert. Das sogenannte historische Präsens in der dritten Passage hat die Funktion, eine Erzählung lebendiger – eben »gegenwärtiger« – zu machen, indem es eindeutig als vergangen gekennzeichnete Ereignisse mit einem gegenwärtigen Zeitbezug versieht.

Die Mehrdeutigkeit und mehrfache Verwendbarkeit sprachlicher Zeichen (lexikalischer wie grammatischer) heißt jedoch nicht, dass Bedeutungen und Funktionen völlig beliebig den sprachlichen Ausdrücken zugewiesen werden könnten. Vielmehr verhält es sich so, dass jedes Sprachzeichen ein bestimmtes **Spektrum an Bedeutungsmöglichkeiten** hat, die dann jeweils im Verwendungszusammenhang – im Kontext – aktualisiert werden.

Aufgrund der Abhängigkeit vom Kontext wirkt also ein und dasselbe Zeichen im Rahmen seiner gegebenen Auswahlmöglichkeiten in verschiedenen Umgebungen unterschiedlich. Dies ist vergleichbar mit der Wirkung von Farben und Hintergründen. So wirkt ein blaues Quadrat vor einem weißen Hintergrund völlig anders als vor einem schwarzen, obwohl es sich jedes Mal um ein und dasselbe blaue Quadrat handelt.



Ein wichtiger Hintergrund für die Wirkung von Sprachzeichen ist die **Textsorte**. Eine Textsorte ist ein typisches, kulturell geprägtes und vermitteltes Textmuster für eine bestimmte Kommunikationssituation. Für den Gebrauch und die Gestaltung einer Textsorte gelten bestimmte kommunikative (und damit auch sprachliche) Regeln, die den Sprechenden geläufig sind (was – wie wir wissen – nicht bedeutet, dass sie ihnen auch bewusst sind). So können die meisten erwachsenen Sprecherinnen und Sprecher des Deutschen ohne Weiteres ein Kochrezept von einem Gedicht, einen Zeitungsartikel von einer Gemeindeordnung, einen Werbetext von einer Gebrauchsanleitung unterscheiden. Schwieriger wird es, wenn die Eigenschaften und Merkmale genannt werden sollen, die ein Kochrezept zu einem Kochrezept und einen Zeitungsartikel zu einem Zeitungsartikel machen. Dabei sind die außersprachlichen Merkmale meist leichter zu benennen: Wir alle wissen, wo ein Kochrezept normalerweise steht, wie es normalerweise aussieht und welche Inhalte (welche außersprachlichen Gegenstände) darin dargestellt werden.

Diese außersprachlichen Textsortenmerkmale, die Bestandteil unseres kulturellen Wissens sind, liefern wichtige Interpretationshinweise für die sprachlichen Mittel. So weiß man, dass in einem Kochrezept, eben weil es dieser Textsorte zugehört, das Präsens eine generische (und keine aktuelle oder historische) Funktion hat (z.B. *Der Kuchen ist fertig, wenn bei der Holzstäbchenprobe kein Teig hängen bleibt*).

Textsorten sind also so etwas wie standardisierte Kontexte und damit standardisierte Interpretationshinweise. Da ihre Gesamtzahl unbestimmt groß ist und über die Grundklassifikation keine Einmütigkeit herrscht, haben wir die Auswahl der Textsorten dieses Kapitels nicht textsortensystematisch, sondern aufgabenorientiert vorgenommen. Wir haben uns bemüht, auf kleinem Raum und mit nur vier Texten ein möglichst weites Spektrum zu bieten, das es erlaubt, eine große Anzahl von grammatischen Merkmalen in ihrer sinnkonstitutiven Funktion zu erläutern. Die Auswahl ist daher wie folgt:

- Text 1: ein journalistischer Text
- Text 2: ein lyrischer Text
- Text 3: ein Sachtext
- Text 4: ein Verwaltungstext

5.2 Journalistischer Text

Der hier analysierte Text ist der Beginn des Artikels »Betreute Beziehungen« von Katharina Körting, der in *der Freitag* vom 12. Januar 2023, S. 14, erschienen

Register

Begriff	Seite
Abkürzung	184
Adjektiv	12, 21–25, 34–38 , 42, 44, 74, 80, 82f., 86f., 89, 92, 99, 165, 183f., 192, 213
Adjektivattribut siehe Attribut	
Adjektivphrase	82f., 209
Zahladjektiv	37 , 46
Adverb	12f., 32, 35, 40, 41f. , 55–57, 66, 74, 79f., 82, 100f., 122f., 127, 153, 156
Interrogativadverb	31 , 104, 106, 126f.
Kommentaradverb siehe Modalwort	
Konjunkionaladverb	40 , 111, 120, 122, 194f.
Pronominaladverb	42 , 55f., 68, 73, 121–123
Relativadverb	123–125
Satzadverb siehe Modalwort	
Adverbial	74–80 , 157, 194–196
Finaladverbial	76f. , 95
Instrumentaladverbial	76f.
Kausaladverbial	76–78 , 95
Konditionaladverbial	76f. , 128
Konsekutivadverbial	76f.
Konzessivadverbial	76f. , 118
Lokaladverbial	75 , 77 , 86–89, 95, 99, 101, 118, 124, 139, 169, 207
Modaladverbial	75 , 77 , 86–88, 99–101, 126, 218
Satzadverbial	78
Temporaladverbial	52, 56f., 75 , 77f. , 86f., 89, 95, 100, 118, 141, 153
Agens	18f., 53, 62–64 , 70, 85–87, 156, 173f., 178f., 187–190, 210, 212
Akkusativ	24f. , 31, 33, 38, 57, 62, 64, 68f., 73f., 83, 138
Akkusativergänzung siehe Objekt	
Akkusativobjekt siehe Objekt	
Aktiv	13, 18f. , 37, 69f., 85, 137–139, 188, 210
analytisch	13 , 15, 22, 45, 60, 100, 118

Angabe	62f., 74
Apposition	88, 174f., 178f.
Argument siehe Ergänzung	
Artikel	12, 23f., 25–28, 29f., 32, 35–37, 83f., 88, 144
bestimmter Artikel	26f., 174
Demonstrativartikel	28, 29
Possessivartikel	27, 29, 89, 109
unbestimmter Artikel	26f., 174
asyndetisch	100, 109, 192, 208f., 219
Attribut	81–84, 87–89, 100, 120, 122–125, 131, 137–140, 174, 191–194, 217f.
Adjektivattribut	81f., 88, 194, 213, 217f.
Genitivattribut	82, 88, 100, 124, 140
Partizipialattribut	89, 186, 191f., 195
Präpositionalphrase als Attribut	58, 81f., 87–89, 192–194, 217f.
Ausklammerung	97, 117–119
Austauschprobe	54, 55f., 86
Dativ	20, 24f., 31, 33, 38, 64, 66
Dativobjekt siehe Objekt	
deiktisch	4, 154, 195
Deklination	12, 23–25, 35f.
Ellipse	45, 109, 125, 133, 134, 138, 152, 154, 173, 185
elliptisch siehe Ellipse	
Ergänzung	61–63
Erstposition	56, 65
es	33f.
Korrelat	34, 162
Pronomen	28f., 33, 66
Vorfeld-es	33f., 66, 98, 197, 202
Extraposition	117f., 135
Faktizität	78, 162f., 165f., 171, 187, 206
Femininum	23–25, 83
final	131
Flexion	11f., 18, 27, 33, 37, 41f., 66, 88, 94
Fokus	28f., 43, 84, 88, 101
Frage	31, 41, 43, 51, 153, 155–161, 164, 185

Entscheidungsfrage	85, 94, 104 , 105f., 127, 157, 172f.
Ergänzungsfrage	94, 104 , 105f., 126
<i>Ja/Nein</i> -Frage siehe Entscheidungsfrage	
<i>w</i> -Frage siehe Ergänzungsfrage	
Frageprobe	54, 56 , 64, 67 f., 74, 76 f., 79 f., 120–122, 123, 127, 138, 172, 211
Funktionsverbgefüge	22 , 60 f., 92, 190 f., 213 f., 221
Futur	14 f. , 20–22, 60, 92
Genitiv	24 f. , 33, 38, 82, 88 f.
Genitivattribut siehe Attribut	
Genitivobjekt siehe Objekt	
Genus	12, 23–25 , 28, 30 f., 33, 83
Gleichsetzungsakkusativ	139
Gleichsetzungsnominativ	138 f.
Hypotaxe	108–111 , 132 f., 220
idiomatisch	100, 214
Imperativ	16 , 66, 106, 172
Indikativ	16 , 129, 159–161, 171, 187, 206
indirekte Rede	18, 129 , 152, 157–164 , 166
Infinitiv	13 f., 17, 20 f., 22 f. , 61, 92, 185, 211, 216
Infinitivkonstruktion, satzwertig	34, 65, 69, 74 f., 82, 95, 107 f. , 110, 120, 129 f. , 190, 194, 199, 202, 211, 219 f.
Infinitiv, substantivierter	65
Instrumental	63
Interjektion	44
Intonation	44, 51, 104 f., 132, 173
Inversion	95
Kasus	12, 23, 24 f. , 26, 30, 35, 37 f., 64 f., 67, 72, 83
kausal	38, 40, 111, 122, 131
klammeröffnendes Element	41, 92 f. , 117, 124 f., 127, 135
klammerschließendes Element	41, 92 f. , 116–118, 135
Komparativ	34
Komplement siehe Ergänzung	
Komplementstruktur siehe Valenzrahmen	
Kompositum	183, 199

konditional	131
Kongruenz	13, 25–28, 30, 64, 80, 82f., 214
Konjugation	12–14
Konjunktion	12, 39–41
Konjunktion, koordinierende	39f., 85, 109–111, 133, 138, 194f., 207f.
Konjunktion, subordinierende siehe Subjunktion	
Konjunkionaladverb siehe Adverb	
Konjunktiv	16–18, 20–22, 106, 129, 152, 157, 160–162, 173
konzessiv	111, 132
Korrelat	34, 122f., 127
Leerstelle	62, 69, 173
lokal	38f., 41, 68, 131
Lokativ	63f.
Maskulinum	23, 25, 83, 207
Mittelfeld	33, 54f., 65, 73, 84, 91–95, 96f., 98–101, 119, 123, 134, 179
modal	38, 41, 131, 137f., 188, 211f.
Modalität	41
Modalwort	41, 78, 157
Modus	12f., 15–18, 60, 104, 160, 163, 165f., 171, 187, 206, 214
Morphologie	45
Nachfeld	91–96, 97, 99–101, 116–119, 123–126, 128, 130, 134f.
Neutrum	23–25, 33, 83
Nomen siehe Substantiv	
Nominalisierung	182f., 190f.
Nominalphrase	21f., 25, 28–31, 33, 37, 43, 57f., 65–67, 73f., 80–84, 88f., 95, 97, 99f., 137–140, 191–194, 203, 206f., 215f., 221
Nominativ	24f., 33, 62, 64, 67, 83, 138f.
Nominativergänzung siehe Subjekt	
Numerus	11–13, 21, 23, 24f., 28, 30, 35, 64, 207
Objekt	32, 34, 52f., 56, 58, 62–65, 66–68, 70, 72–74, 95, 97, 109, 112, 169f., 177f., 190, 193, 200, 216

Quellenverzeichnis

1. Allerlei-Rauh. In: Märchen der Gebrüder Grimm. Ausgewählt von Lore Segal und Maurice Sendak. Mit Zeichnungen von Maurice Sendak (= Diogenes-Taschenbuch 21350). Zürich 1985, S. 234–244.
2. Bachmann, Ingeborg: Die Fähre. In: Dies.: Werke, Bd. 2: Erzählungen. © Piper Verlag GmbH, München 1978, S. 10–14.
3. Bachmann, Ingeborg: Das dreißigste Jahr. In: Dies.: Werke, Bd. 2: Erzählungen. © Piper Verlag GmbH, München 1978, S. 94–137.
4. Bachmann, Ingeborg: Das Gebell. In: Dies.: Werke, Bd. 2: Erzählungen. © Piper Verlag GmbH, München 1978, S. 373–393.
5. Busch, Matthias: Die schönsten Spritztouren. München 2004.
6. Deutsche Rentenversicherung: Formular V0800-00 DRV, Version 40019 – EGKK 2/2022, S.7, Nr. 10.4 – Stand 17.05.2022).

https://www.deutsche-rentenversicherung.de/SharedDocs/Formulare/DE/_pdf/V0800.html [Aufruf am 15. August 2023]
7. Erlinger, Rainer: Gewissensfragen. Streitfälle der Alltagsmoral, aufgeklärt vom Süddeutsche Zeitung Magazin. Süddeutsche Zeitung Edition, München 2005, S. 41 (leicht verändert).
8. Goscinny, René / Uderzo, Albert: Asterix. Der Gallier, Bd. 1. Berlin 1976.
9. Hacke, Axel: Das Beste aus meinem Leben. Entnommen aus: Axel Hacke, Das Beste aus meinem Leben. © Antje Kunstmann GmbH, München 2006.
10. Hartung, Klaus: »Berliner Wende.« In: Die Zeit, Nr. 7, 5. Feb. 1998, S. 40.
11. Jandl, Ernst: Idyllen. Gedichte. In: Ernst Jandl: Poetische Werke, hrsg. v. Klaus Siblewski: © 1997 by Luchterhand Literaturverlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München 1997, S. 77.
12. Janich, Peter: Was ist Wahrheit? Eine philosophische Einführung (= Beck'sche Reihe Wissen 2052). Verlag C.H. Beck oHG, München 1996, S. 97.

13. Körting, Katharina: Betreute Beziehungen. der Freitag, 12. Januar 2023, S. 14. [elektronisch verfügbare Fassung: <https://www.freitag.de/autoren/katharina-koerting/coaching-ist-botox-fuer-beziehungen-sieht-frisch-aus-wirkt-aber-toxisch> [Aufruf am 15. August 2023]
14. Mann, Thomas: Herr und Hund. In: Ders.: Gesammelte Werke in drei-zehn Bänden. Band VII. Erzählungen. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1960, 1974, S. 585.
15. Nationalpark Harz: Umweltmonitoring im Nationalpark Harz. [elektronisch verfügbare Fassung: <https://www.nationalpark-harz.de/de/downloads/Umweltmonitoring-im-Nationalpark-Harz?download=barrierearm> [Aufruf am 15. August 2023]
16. Pivcevic, Edo: Von Husserl zu Sartre. Auf den Spuren der Phänomenologie (= List-Taschenbücher der Wissenschaft 1643). München 1972, S. 19.
17. Rahmenordnung für Bachelorstudiengänge des Fachbereichs 09 »Sprach- und Kulturwissenschaften« der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main vom 15. Juli 2015.

https://www.uni-frankfurt.de/58301771/BA_Rahmenordnung_FB09, § 23 und 24 [Aufruf am 15. August 2023]
18. Studiengangspezifischer Anhang des Fachbereichs Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main für den Bachelorstudiengang Empirische Sprachwissenschaft im Haupt- sowie im Nebenfach mit dem Abschluss »Bachelor of Arts (B.A.)« vom 28. Juni 2017 in der Fassung vom 17. Januar 2018; aktuelle Lesefassung Stand März 2021.

https://www.uni-frankfurt.de/107703752/BA_ES_Ordnung2018_Lesefassung_202103.pdf, S. 5 [Aufruf am 15. August 2023]
19. Kurznotiz (ohne Autor). In: Süddeutsche Zeitung, 23. 2. 2005, S. 12 (leicht verändert).
20. Süskind, Patrick: Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. Copyright © Diogenes Verlag, Zürich 1985, S. 5.

Lösungen zu den Übungsaufgaben

Übungsaufgaben zum Kapitel 1 »Das Wort« (S. 48–50)

Übung 1: Wortarten

Ü-1a Bestimmen Sie im folgenden Analysebeispiel 1 die Wortart aller Wörter!

Analysebeispiel 1

Manchmal begegnet einem ein schönes, unbekanntes Wort so unverhofft, wie man bei einem Spaziergang durch den Dschungel vielleicht plötzlich einem seltenen und schillernd bunten Schmetterling gegenübersteht.

(aus: Axel Hacke: Das Beste aus meinem Leben. Mein Alltag als Mann. München 2006, S. 14)

Lösungsvorschlag zu Ü-1a

<i>manchmal:</i>	Temporaladverb
<i>begegnet:</i>	Vollverb
<i>einem:</i>	Indefinitpronomen
<i>ein:</i>	unbestimmter Artikel
<i>schönes:</i>	Adjektiv
<i>unbekanntes:</i>	Adjektiv
<i>Wort:</i>	Substantiv
<i>so:</i>	Steigerungspartikel
<i>unverhofft:</i>	Adjektiv (adverbial gebraucht)
<i>wie:</i>	Subjunktion
<i>man:</i>	Indefinitpronomen
<i>bei:</i>	Präposition
<i>einem:</i>	unbestimmter Artikel
<i>Spaziergang:</i>	Substantiv
<i>durch:</i>	Präposition
<i>den:</i>	bestimmter Artikel
<i>Dschungel:</i>	Substantiv
<i>vielleicht:</i>	Modalwort
<i>plötzlich:</i>	Temporaladverb
<i>einem:</i>	unbestimmter Artikel
<i>seltenen:</i>	Adjektiv
<i>und:</i>	Konjunktion
<i>schillernd:</i>	Partizip I (Adjektiv)
<i>bunten:</i>	Adjektiv
<i>Schmetterling:</i>	Substantiv
<i>gegenübersteht:</i>	Vollverb

Ü-1b Bestimmen Sie im folgenden Analysebeispiel 2 die Wortart der unterstrichenen Wörter: Artikel oder Pronomen?

Analysebeispiel 2

An diesem (1) Abend ging der (2) junge Mann nicht gleich nach Hause, sondern noch etwas (3) trinken. Er (4) konnte sich (5) das (6) leisten, da er (7) endlich mit seiner (8) Chefin über die (9) Gehaltserhöhung gesprochen hatte. Die (10) hatte sich (11) sehr verständig gezeigt und ihm (12) für das nächste Jahr etwas (13) mehr Gehalt in Aussicht gestellt. Das (14) würde vieles (15) leichter machen. Aber eines (16) beunruhigte ihn doch: Es (17) hatte etwas (18) zu tun mit einer kleinen Bemerkung, die (19) an diesem Tag gefallen war.

Lösungsvorschlag zu Ü-1b

<i>diesem</i> (1):	Demonstrativartikel
<i>der</i> (2):	bestimmter Artikel
<i>etwas</i> (3):	Indefinitpronomen
<i>er</i> (4):	Personalpronomen
<i>sich</i> (5):	Reflexivpronomen (obligatorisch)
<i>das</i> (6):	Personal- bzw. Demonstrativpronomen
<i>er</i> (7):	Personalpronomen
<i>seiner</i> (8):	Possessivartikel
<i>die</i> (9):	bestimmter Artikel
<i>die</i> (10):	Personal- bzw. Demonstrativpronomen
<i>sich</i> (11):	Reflexivpronomen (obligatorisch)
<i>ihm</i> (12):	Personalpronomen
<i>etwas</i> (13):	evtl. hier Steigerungspartikel (<i>etwas mehr</i>)
<i>das</i> (14):	Personal- bzw. Demonstrativpronomen
<i>vieles</i> (15):	Indefinitpronomen
<i>eines</i> (16):	Indefinitpronomen
<i>es</i> (17):	Personalpronomen
<i>etwas</i> (18):	Indefinitpronomen
<i>die</i> (19):	Relativpronomen

Ü-1c Bestimmen Sie im folgenden Analysebeispiel 3 die Wortart der unterstrichenen Wörter: Adverb, Präposition, Konjunktion oder eine bestimmte Partikelart?

Analysebeispiel 3

Als (1) ich noch (2) sehr (3) klein war, lag ich gern (4) auf dem Rücken im (5) Gras und (6) sah den Flugzeugen am (7) Himmel nach und (8) den Kondensstreifen, die sie hinter (9) sich ließen. Als (10) man mir sagte, dass (11) in den Flugzeugen Menschen saßen, dachte ich darüber (12) nach, wie (13) sie wohl (14) in die Flugzeuge hineingekommen waren. Ich kam zu (15) keinem endgültigen Schluss, aber (16) meine Vorstellung war, dass die Flugzeuge irgendwann (17) dort (18) oben (19) für (20) eine kurze Zeit anhalten würden und (21) dass (22) man dann (23) vom Boden aus eine sehr (24), sehr, sehr (...) lange Leiter ausfahren würde und dass